

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Verlagsgesellschaft
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verlagspreis
Nr. 20.

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 14.

Sonnabend, 18. Januar 1902, Abends.

55. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 60 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Käufern-Kassenscheine für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Sakantstraße 52. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Die Rittergüterherrschaft Seufflig beabsichtigt, den entlang der zum Rittergute Seufflig gehörigen Obstaatenmauer über den Elbschiffdammsich hinziehenden Fußweg mit der Maßgabe für den öffentlichen Verkehr einzulegen, daß derselbe nur zu Hochwasserzeiten bei Ueberschlagung des eigentlichen von dem Seufflig-Reschthaler Kommunikationswege abzweigenden Zugangswegs nach der Elbschiffdammsich dem öffentlichen Verkehr offen stehen soll.

Es wird Solches mit dem Bemerkten hiermit bekannt gegeben, daß Einwendungen gegen diese Wegeeinlegung binnen 3 Wochen vom Erscheinen dieses Blattes ab gerechnet hier anzubringen sind.

Großenhain, am 15. Januar 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

22 H.

Die Vorschrift in § 4 des Reichsgesetzes, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Reblauskrankheit, vom 3. Juli 1888, nach welcher die Verpflanzung und Einföhrung bewurzelter Reben zu Vermeidung einer Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Haftstrafe verboten ist, wird hiermit einer Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern zufolge für die Weinbautreibenden des hiesigen Bezirks mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß auch das Verpflanzen sogen. n. d. Blindreben (zur Anpflanzung neuer Rebanlagen bestimmter unbewurzelter Reben) aus denjenigen Gärten, in denen bisher die Reblaus gefunden worden ist, in andere Gegenden bei derselben Strafe für jeden Zuwiderhandlungsfall untersagt ist.

Großenhain, am 13. Januar 1902.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Dr. Uhlmann.

36 K.

Im Auktionslokal hier kommen
Donnerstag, den 23. Januar 1902,
Vorm. 11 Uhr,
1 neuüberholte Taschenuhr mit kurzer Kette, 1 Vertiko, 3 Kleiderkränze, 1 Waschtisch, 1 Pfeilerstempel, 1 Regulator, 1 Handwagen, 2 Gebett Betten mit Bettstellen und 1 Sopha gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 17. Januar 1902.

Der Gerichtsvollz. des Königl. Amtsgerichts.

Im Hofen-Restaurant in Gröba — als Versteigerungsort —
Donnerstag, den 23. Januar 1902,
Vorm. 11 Uhr.

1 Sopha, 1 Glaschrank, 2 Rohrstühle, 1 Sophatisch mit Decke, 1 Küchisch, 1 Regulator und 1 kleiner Spiegel gegen sofortige Bezahlung zur Versteigerung.
Riesa, 17. Januar 1902.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Vom Oftern 1902 an wird die hiesige höhere Knabenbürgerschule in ein Realgymnasium d. h. in den Unter- und Mittelbau eines Realgymnasiums (Sexta bis Untertercunda) umgewandelt. Die neue Anstalt wird nächste Oftern mit Sexta, Quinta und Quarta eröffnet. Die in die unterste Klasse aufzunehmenden Schüler müssen das 9. Lebensjahr erfüllt haben und die Kenntnisse nachweisen, die bei erfolgreichem 4-jährigen Besuche einer Bürgerschule erworben werden; nur ausnahmsweise werden besonders fleißige und begabte Knaben nach 3-jährigem Besuche einer Bürgerschule aufgenommen.

Das jährliche Schulgeld beträgt 100 Mark.

Anmeldungen nimmt bis 16. Februar der vorläufig mit der Leitung betraute Direktor der Knabenbürgerschule, Herr Dr. Göhl, entgegen, der auch geeignete Pensionen nachweist und zu weiterer Auskunft bereit ist.

Beizubringen sind der Geburts- oder Taufschein, der letzte Impfschein und das letzte Schulzeugniß.
Die Aufnahmeprüfung findet Montag, den 7. April von früh 8 Uhr an statt.
Der Rath der Stadt Riesa, am 16. Januar 1902.

Bürgermeister Voeter.

Hafer, Getreide, Roggenlangstroh und Roggen
vom Monat Februar ab lauft das
Angebote mit Preisforderung und Muster erbeten.
Proviantamt Riesa.

Sparkasse Gröba

an allen Werktagen von Nachmittag 4 bis 6 Uhr geöffnet, verzinst alle Einlagen mit 3 1/2 %. Gelber sind dieselben auszuleihen.

Verlässliches und Sächsisches.

Riesa, 18. Januar 1902.

— Die Reichsbank hat den Wechselkurs auf 3 1/2 und den Lombardzinsfuß auf 4 1/2 % herabgesetzt.

— Ein mit circa 12000 Centner Knispfahnen belasteter eiserner Schleppkahn der „Kette“ erlitt unterhalb Kreinitz, in der Nähe der Knispfahnen, Havarie; er fuhr infolge des starken Windes auf dem flachen Ufer auf, wurde von der Strömung herangedrückt und mit dem Hintertügel gegen eine Waage geschleudert, wobei das Steuer zertrümmert wurde. Die Ladung blieb unbeschädigt. Nach erfolgter Instandsetzung konnte das Fahrzeug seine Fahrt fortsetzen.

— Die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain bringt heute im amtlichen Theil d. Bl. in Erinnerung, daß die Verpflanzung und Einföhrung bewurzelter Reben bei Strafe verboten und bemerkt darauf, daß auch das Verpflanzen sogenannter Blindreben aus denjenigen Gärten, in denen bisher die Reblaus gefunden worden, verboten ist. Die Weinbautreibenden seien auf die betreffende Bekanntmachung hiermit besonders hingewiesen.

— Die durch die Presse laufende Mitteilung, wonach in Abgeordnetenkreisen eine Vereinbarung bezüglich der Bohnungsgeldzuschüsse dahin perfekt geworden sei, daß den belben obersten Klassen 30 %, den drei anderen 60 % der in der Vorlage vorgesehenen Höhe bewilligt werden sollen, beruht auf leerer Combination.

— Vom Landtag. Die zweite Kammer bewilligte in ihrer gestrigen 27. öffentlichen Sitzung für Einföhrung der Streckenblockirung auf der Anle Chemnitz-Döbeln-Riesa (zweite und letzte Rate) der Vorlage gemäß 160 000 Mark. Ebenso wurde die unter Tit. 45 des außerordentlichen Staatshaushalts-Etats auf die Finanzperiode 1902/3 für die Herstellung des zweiten Gleises der Anle Vordorf-Coswig geforderte dritte Rate mit 1 500 000 Mark bewilligt. — Nächste Sitzung Montag; Tagesordnung: Interpellation Gontard und Gen., Oberrechnungskammer betreffend.

— Ueber das Vermögen des Architekten Karl Oskar Walthner, alleiniger Inhaber der Firma Oskar Walthner, Tischlerwerk in Sonnenw., ist am 15. Januar 1902, Nachm. 4 Uhr das Concursverfahren eröffnet und der Rechtsanwalt Schmorl II in Oschatz zum Concursverwalter ernannt worden. Concursforderungen sind bis zum 22. Februar 1902 beim Amtsgericht zu Oschatz anzumelden.

— Zur Geschäftsreise auf der Elbe schreibt das „Schiff“ unter Auffig, 14. Januar: Nachdem die Witterung bisher immer mild war, die Elbe vollständig eisfrei und sehr günstigen Wasserstand zeigte, haben sich verschiedene Schiffe entschlossen, Köhlen einzuladen und von hier abzuschiffen,

und zwar sind außer einigen Eigenrechnungsschiffen zwei Ladungen nach Potsdam zu 470 Pfg. Fracht per Tonne — 1000 Kilogramm, eine Ladung nach Magd. burg zu 260 Pfg. Fracht per Tonne, eine Ladung nach Dresden zu 170 Pfg. Fracht per Tonne expedirt worden. Weitere Verladungen finden noch statt, so daß täglich ca. 50 Waggons Köhlen hier an der Elbe verladen werden. Im Uebigen ruht die Schiffsahrt allerdings vollständig.

— Zur Behebung von Zweifeln wird darauf aufmerksam gemacht, daß Fruchtbelege, in denen die ursprüngliche Unterschrift durch Ueberdrucken mit Druckerchwärze unglücklich gemacht und die Firma des neuen Abfenders beigelegt wird, seitens der Königl. sächsischen Staatsbahnverwaltung im Vorentscheid sowohl bei Uebernahme von Sendungen auf Uebergangsstationen nicht beanstandet werden.

— Durch die Presse ist in den letzten Tagen eine Noth des Inhalts gegangen, daß man in den maßgebenden sächsischen Kreisen das augenblicklich im Königreich Sachsen bestehende Dreiklassenwahlrecht für die Landtagswahlen nur als einen Nothbehelf ansehe und einer baldigen Wahlrechtsänderung entgegenstehe. Von den verschiedenen in Frage kommenden Wahlrechtssystemen bringe man besonders einem Wahlrecht nach Berufsklassen allerthalben große Sympathien entgegen. „Diese Nothricht“, so schreibt das „Sächsischen Tageblatt“, „die von der Korrespondenz „Sachsenpiegel“ verbreitet wurde, ist allgemein als eine offiziellose Ankündigung betrachtet worden, da der „Sachsenpiegel“ sich noch immer den Ansehen, offiziellos unterrichtet zu sein, giebt, ohne daß dies unseres Wissens nach der Fall ist. Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, beruht der betreffende Artikel des „Sachsenpiegels“ lediglich auf Kombinationen ohne offizielles oder offizielles Grundlagen. Eventuelle Erwägungen wegen anderweiter Aenderung des sächsischen Landtagswahlrechts haben bisher in den maßgebenden Kreisen noch nicht stattgefunden. Daß das in Geltung befindliche Wahlgesetz nicht für die Ewigkeit geschaffen worden ist, weiß Jedermann, in dessen ist zur Zeit auch nicht der mindeste Anlaß vorhanden, sich mit der Frage zu beschäftigen.“

— Ein Ferkel knüpft sich an das Austrauchen vereinzelter Staare zur Winterzeit. Stets, wenn in der rauhen Jahreszeit ein paar lieblich warme Tage kommen, kann man in den Zeitungen lesen, daß ein zeitiger Frühling zu erwarten sei, denn es seien schon Staare zurückgekehrt und gefressen worden. Daß im Winter Staare gefressen werden, ist wahr; aber daß sie aus dem Süden zurückgekehrt seien, ist eine verkehrte Annahme. Die Staare, die sich im Winter zeigen, sind arme Schädler, die im Herbst wegen Schwäche oder irgend eines Gebrechens den Flug über Wasser nicht mitmachen konnten. Sie müssen sich nun durch den deutschen Winter schlagen, so gut es eben geht.

Zumest halten sie sich in dichten Nadelwäldern auf, wo sie gegen Kälte und Wind einigermaßen geschützt sind und auch der Boden zum Theil schneefrei bleibt. Kommt aber eine Reihe warmer Tage, so wagen sie sich aus dem Dickicht hervor und alsbald werden sie in den Zeitungen als Vorboden des Frühlings gefeiert. Das sind sie aber keineswegs. Kommt Schnee und Sturm, so verschwinden sie schleunigst wieder in den Wäldern und ahnen nicht, wie viel falsche Hoffnungen und Prognosestellungen sie veranlaßt haben. Die Staare theilen dieses Schicksal mit den Mollfliegen. Auch diese braunen Wespen sieht man als Vorboden des Frühlings an, sobald man beim Graben in der Erde auf einen derselben stößt, weil man nicht weiß, daß die Mollfliegen schon längst für und fertig entwickelt in der Erde dem Rat entgegen harrten.

— Der Kohlenverkehr ist auf den Eisenbahnen nach dem Weihnachtseste naturgemäß besonders schwach. Gegenwärtig bleibt der Verkehr jedoch gegen das Vorjahr zurück. Aus den Kohlenwerken der Jmidauer, Lugauer und Döbniger Gegend, sowie aus dem Blauenchen Grunde werden jetzt werktäglich gegen 170 Eisenbahnwagen weniger mit Kohlen beladen verfrachtet, als im Jahre 1901 um diese Zeit. Welcher Ausfall von Arbeitslöhnen hiermit verbunden ist, läßt sich leicht ermessen. Auch die Einfuhr böhmischer Braunkohlen bleibt wesentlich hinter dem Vorjahre zurück.

— Gröba. Beim Umladen von Hirse und Mais aus einem Seeschiffe in Hamburg in einen nach Riesa bestimmten Verkehrsbooten in Gröba bestimmten Elblahn wurde eine tote Ratte gefunden. Man hielt es nicht für ausgeschlossen, daß weitere dergleichen Thiere mit in den Elblahn gelangt seien und deshalb fand nach Ankunft des letzteren hierseits die Wäsche von dessen Ladung unter polizeilicher Aufsicht statt. Es wurde indeß etwas Verdächtiges nicht gefunden. Der Kahn geht mit einem Rest der Ladung von ca. 30—40 000 kg bestimmungsgemäß weiter nach Dresden, woselbst die Wäsche beendet wird.

— Dresden, 18. Januar. Im Befinden des Prinzen Friedrich August, der seit mehreren Tagen an Rheumatis mus erkrankt ist und von dem Herrn Generaloberarzt Dr. Selle behandelt wird, ist Besserung zu melden.

Dresden. Ein Zahnmediziner, wie er nicht sein soll, ist der 26 Jahre alte Georg Krause, der sich vorgestern vor dem hiesigen Landgericht wegen schändlicher Körperverletzung zu verantworten hatte. Der Angeklagte war früher Assistent bei einem hiesigen Zahnmediziner. Krause setzte bei einer jahrelangen Behandlung des 15 Jahre alten Kreuzschäfers Pepsold dergestalt gegen die anerkannten Regeln der zahnärztlichen Kunst, daß er sechs Zähne mit Metallplomben füllte, ohne zuvor die Zahn-

laufe in sachgemäßer Weise auszubohren und die abgestorbene Pulpa zu entfernen, bez. den Zahnerz zu tödten, sowie antiseptische Behandlung einzutreten zu lassen. Der Angeklagte hat hierbei auch einen höhlenkranken Zahn aus Unachtsamkeit durchbohrt, in ihm auch später, als Begehrt wegen starker Schmerzen in den behandelten Zähnen um deren nochmalige Durchsicht und Abhilfe bat, nicht ausgezogen, sondern sich darauf beschränkt, in den linken Oberkiefer einen kleineren Schmerzmittel bringenden Einschnitt zu machen und diese Wunde zur Entleerung des angeblich vorhandenen Eiters auszudrücken. Krause wurde des ihm begemeinten Vergehens für schuldig erkannt und deshalb mit 800 Mk. Geldstrafe, ev. 80 Tagen Gefängnis belegt, er hat auch an den Vater des Verurteilten eine Buße von 500 Mk. zu zahlen.

Wettstein, 17. Januar. Ein in einem hiesigen Kalkwerk beschäftigter Arbeiter verletzte sich vor einiger Zeit beim Frähhilfen mit dem Messer an der Hand, legte aber der Schnittwunde keine Bedeutung bei und ging seiner gewohnten Beschäftigung nach. Bald traten aber die Erscheinungen einer Blutvergiftung auf, die schließlich so weit vordrängte, daß dem bedauerlicherweise Mann mehrere Finger der Hand abgelöst werden mußten. Da nun die Berufsgenossenschaft auf dem Standpunkt zu beharren scheint, daß hier kein Betriebsunfall und somit keine Entschädigungspflicht vorliegt, wird der Fall jedenfalls noch weitere Instanzen beschäftigen, auf deren Urtheilspruch man wohl gespannt sein darf.

Waldheim, 18. Januar. Die hiesigen städtischen Kollegien haben beschlossen, bei dem Landwirtschaftlichen Kreditverein eine Anleihe von 180 000 Mk. aufzunehmen. Die Tilgungsrücklage ist auf 54 Jahre festgesetzt worden und die Verzinsung wird sich auf 3 1/2 Prozent belaufen.

Grimma, 16. Januar. Die städtischen Kollegien haben beschlossen, bei der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen eine Anleihe von 625 000 Mk. aufzunehmen. Diese Summe soll verwendet werden für den Erweiterungsbau der Gasanstalt, für den Kasernen-Neubau einer 3. Schwadron und für einige kleinere Posten.

Chemnitz, 17. Januar. Ein bemerkenswertes Urtheil fällt das hiesige Landgericht gegen einen Hausbesitzer wegen Falschung einer Hausliste. Der in Garnsdorf bei Frankenberg ansässige Hausbesitzer Winkler schrieb aus Bequemlichkeit in die Hausliste den Namen eines bei ihm wohnenden Miethers selbst ein. Das Gericht belegte ihn hierfür mit einer dreitägigen Gefängnisstrafe.

Reerane, 17. Januar. 7800 Mark Baargeld verloren hat ein hiesiger Gattich auf der Bahnfahrt von Durtzhardt über Chemnitz nach hier. Die Summe, bestehend in Banknoten, Gold und Silber, befand sich in einem sogenannten Portemoulaebretel.

Falkenstein, 17. Januar. Die Nachricht, daß auf den Gemeindevorstand Michel im benachbarten Werba in der Nacht zum 13. Januar geschossen worden sei, wird jetzt widerrufen. Es bestätigt sich nur, daß er in der fraglichen Nacht von einem Unbekannten auf der Straße mit einem harten Gegenstand ins Gesicht geschlagen worden ist.

Falkenstein. In Elfeld explodirte bei dem Stidmaschinenbesitzer Herold eine von dem Tische herabgefallene Petroleumlampe. Die Lampe fiel in das Bettchen des kleinen Kindes, in welchem dasselbe schlief, und das Kind erlitt dadurch lebensgefährliche Verletzungen; eine Hand des Kindes soll fast ganz verbrannt sein. Das Feuer verbreitete sich in der Stube und setzte die Möbel usw. in Brand. Nur mit Mühe konnte man das verheerenden Elementes Herr werden.

Auerbach, 17. Januar. In der Nacht zum Donnerstag, als ein orger Schneesturm das Vogtland durchbrauste, ist der von hier gebürtige Handarbeiter Franz Klefing unweit Georgengrün vom Wege abgelenkt, ermattet zusammengeknickt und liegen geblieben. Gestern früh wurde er erstarrt aufgefunden, nach längerem Bemühen wieder zum Bewußtsein gebracht und in ärztliche Behandlung gegeben. Man hofft, Klefing am Leben zu erhalten.

Delitzsch, 17. Januar. Ein im 60. Lebensjahre stehender Handarbeiter Namens Johann Gräner aus Vogtberg hat in einer der letzten Nächte beide Füße erstoren. Da der Mann keine ärztliche Hilfe herbeirief, wurden die erstorenen Glieder vom Brande ergriffen und es blieb nichts Anderes übrig, als eine Amputation der beiden Beine vorzunehmen.

Von der sächsl.-böhm. Grenze. Infolge des am Donnerstag früh herrschenden orkanartigen Sturmes entwurzelte sich zwischen den Stationen Hauenstein—Rüsteln (Böhmen) ein auf Felsen neben dem Bahngleise stehender Baum und riß einen Felsblock mit in die Tiefe. Unglücklicherweise näherte sich in demselben Augenblicke der Prager Schnellzug, der in Eger um 1/2 Uhr einzutreffen hätte. Der Lokomotivführer bemerkte die Gefahr, es gelang ihm jedoch nicht mehr, den Zug rechtzeitig zum Stillstehen zu bringen. Derselbe fuhr vielmehr auf den im Geleise liegenden Felsblock auf, entgleiste und b. h. rte sich gegen das rechtsseitige Geleise zu so tief in das Erdreich ein, daß die Güterwagen kaum noch sichtbar sind. Der Dienstwagen und fünf Personenwagen wurden mit aus dem Geleise gerissen und heimlich umgelegt. Ein auf dem anderen Geleise der Doppelbahnstrecke herannahender Güterzug konnte noch im letzten Augenblicke zum Stillen gebracht werden. Lokomotivführer und Heizer des Schnellzuges sind jedenfalls im letzten Augenblicke noch abgelenkt. Der letztere scheint nur leicht verletzt zu sein. Hingegen soll der Heizer schwere innere Verletzungen erlitten haben. Er wurde in ziemlich hoffnungslosem Zustande in das Krankenhaus nach Rastbach geschafft. Von den Verletzten wurde wunderbarer Weise nur einer leicht verletzt. Beide Geleise sind vollständig gesperrt. Personen- und Schnellzüge werden an der etwa 60 Meter langen Unfallstelle umparkirt. — In einem Gasthause zu Teichern wurde, wie dem „Pirnauer Anzeiger“ gemeldet wird, der wegen eines Raubmordverdachts flüchtige sächsische Reviergehilfe Franz Hübl aus Borsnik verhaftet und dem Gericht übergeben. Er hat am 4. d. M. seine Gestelle unter einem Vorwande außerhalb des Ortes Borsnik ge-

lodt, sie mit einem Stock nied. rgeschlagen und mit einem Messer in den Hals gestochen.

Blauen i. B. Weil sie ihren 11jährigen Knaben zum Betteln angehalten hatte, wurde gestern eine im hiesigen Armenhause untergebrachte Tagelöhnerin vom hiesigen königlichen Schöffengericht zu einer dreitägigen Haftstrafe verurtheilt.

Leipzig, 17. Januar. Im gestrigen Präsenztermin der zum Konkurs der „Leipziger Bank“ nachträglich angemeldeten Forderungen wurde die Höhe derselben auf rund 515 000 Mk. festgesetzt.

Aus aller Welt.

Eine in Laredo (Texas) eingetroffene Depesche aus Mexiko meldet, in Chilpancingo (Provinz Guerrero) seien vorgestern durch ein Erdbeben sechs hundert Personen umgekommen. — Das sozialdemokratische „Volksblatt“ zu Halle hatte gemeldet, daß eine größere Anzahl Telegraphenarbeiter des dortigen Postdirektionsbezirks entlassen worden seien. Jetzt muß nun das genannte Blatt eine Berichtigung bringen, nach welcher nur 13 solcher Arbeiter entlassen worden sind. Im ganzen Direktionsbezirk Halle werden nur 180 solcher Arbeiter beschäftigt. — Bei Braunheim werden seit 6 Wochen Ausgrabungen veranstaltet, die nunmehr zur Blosslegung eines römischen Gräberfeldes geführt haben, das als das größte Deutschlands betrachtet werden muß. Bis jetzt sind 150 Gräber aufgedeckt, die erst einen kleinen Theil darstellen. Die Ausbeute an werthvollen Kunstgegenständen ist groß. — In der Volkshochschule in Weuthen verurtheilte den Amtsergeanten Laischer aus Schwientochlowitz wegen widerrechtlicher Verhaftung zweier Personen zu sechs Monaten Gefängnis. Einer der Verhafteten hat eine ganze Nacht im Gefängnis zubringen müssen. — Der Spar-Institutenbank in Gronau ist nach Verübung bedeutender Defraudationen flüchtig geworden. Alle Unterschlagungen, die Schütz begangen hat, sind noch nicht festgestellt. — In Süderlügum, Kreis Tondern, sind drei Eigentümer größerer Höfe in Concurs gerathen. Die Passiva betragen etwa eine Million Mark.

Vermischtes.

Der Silberbesch des Kaisers. Aus Anlaß der Reise des Prinzen Heinrich nach Amerika wird, wie bereits mitgeteilt, der Prinz in Erwiderung der ihm in Newyork zugehenden Aufmerksamkeiten an Bord der kaiserlichen Yacht „Hohenzollern“ ein Festmahl geben, zu dem der Präsident Roosevelt und die hohen Staatswürdensträger der Vereinigten Staaten eingeladen werden. Gelegenheit dieses Mahles wird auf besonderen Befehl des Kaisers die Galatase ein Theil des kaiserlichen Silberbeschs schmücken. Dieser, der durch den Kaiser eingehend beaufsichtigt worden und in Begleitung des königlichen Silberverwalters Wessels bereits nach Kiel abgegangen ist, besteht aus einer großen Anzahl Stücke von hohem materiellem, wie kunstgeschichtlichem und kulturhistorischem Werthe. Wer einmal einem Galabiner am Kaiserhofe beigezogen hat, wird anerkennen müssen, daß die Fülle des Silberbeschs, Kuffage, Leuchter, Jardiniere, Services, wunderbare Meisterstücke der Silberbeschmiedekunst enthält. Das herrlichste Stück ist ein Tafelset in der Größe von 420 000 Mark, welches für ein Gedek für fünfzig Personen berechnet ist. Der größere Theil des Inhaltes der Silberbeschamkeit stammt noch aus der Zeit des „alten Frey“ und des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelms I. So erblickt man dort eine Zusammenstellung von 360 Tellern, 116 kleinen Leuchtern, 6 großen und 17 kleinen Suppenschildern, 6 großen und 6 kleinen Speiseglocken, welche den Rest bilden von einem Galagedeck, das der damals berühmte Silber- und Goldschmied Christian Liebo-Kühn in den Jahren 1746 und 1747 für den König hergestellt hat und das aus 56 Einzelcouverts im Gesamtwerte von 32 705 Thalern 16 Groschen und 6 Pfennigen bestand. Eine spätere Vervollständigung dieses Services kostete 6483 Thaler. Dann enthält der Silberbesch auch eine 28theilige Toilette aus vergoldetem Silber, bestehend aus einem großen Waschbecken, aus einer Wasjerkanne, Leuchtern, Büchsen, Seifenbehältern usw. Schöpfer dieses Prachtstückes war der Gold- und Silberschmied Johann Müller in Berlin, der ausgangs des 18. Jahrhunderts lebte. Zahlreiche Stücke vervollständigen den Besch. Des Weiteren gehört zu dem Silberbesch des Kaisers das große Silberbuffet, das im Ritterstalle des königlichen Schlosses sich befindet und ein Prachtstück ersten Ranges ist. Der Aufbau des Buffets reicht vom Fußboden bis zur Decke, hat eine Breite von 8 Metern und enthält in den einzelnen Fächern u. A. neun große Schüsseln von je 1,70 Meter Durchmesser, Waschbecken, Flaschen, Leuchter, Kannen, Vasen, Münzbecher, Terrinen, Teller, Bestecke usw. Bei großer Hofgesellschaft wird dieses Buffet aufgebaut. Elektrische Glühbirnen lügen hinter den großen Gefäßen hervor. Der kaiserliche Silberbesch repräsentirt einen Gesamtwert von rund fünf Millionen Mark.

Mäßigkeit und Sparamkeit. Ein zeitgemäßer Erlaß des bayerischen Bezirksamtes Wilsbiburg, eines durchaus landwirthschaftlichen Bezirkes, ermahnt die ländliche Bevölkerung ohne Unterschied der wirtschaftlichen Stellung zu größerer Mäßigkeit und sparsamerer Wirtschaftsführung. Aus dem Wortlaute des amtlichen Schriftstückes seien folgende Stellen mitgeteilt: „In unferer Zeit, wo die Klage über die Geldnoth, das heißt die verminderten Einnahmen des Landwirthes, fort und fort so laut und eindringlich ertönt, wo die Volkvertretungen in der Kammer, in dem Landrathe, im Distriktsrathe andauernd bemüht sind, die Einnahmen des Landmannes abzumindern und die Einnahmen thunlichst zu

erhöhen, nimmt es sich eigenthümlich aus und erscheint es fast unerklärlich, daß die Lebensweise der ländlichen Bevölkerung nicht gleichen Schritt hält mit dem Sinken der Einnahmen, sondern die Gemüths- und Vergnügungssucht augenscheinlich eher zu- als abnimmt. Die Lokalblätter sind fortgesetzt voll von Ankündigungen und Einladungen zu Gelegenheiten der verschiedensten Art, um das sauer erworbene Geld anzubringen. Tanzmusik — Hochzeitsfeiern — Kirchweihfeiern — Feuerwehrrälle — Schützenbälle — Männer- und Frauenrennen — Rekrutenabschiede, all diese und noch andere Anlässe, um sich zu unterhalten, zu belustigen und dabei Geld auszugeben, möchten fast den Anschein erwecken, als ob das ganze Jahr auf dem Lande alles eitel Sonne und Freude wäre und nicht Jammer und Noth an allen Ecken und Enden! Es ist wohl richtig, daß alle diese Sachen (oder die meisten) von den Wirthen ausgehen; ebenso richtig ist aber auch, daß alle Gelegenheiten, wo es zu trinken giebt und wo etwas los ist, vom Publikum keineswegs gemieden, sondern fleißig besucht werden.“ Diese Ermahnung sollten sich bei Beginn der leichtsinnigen Festschmückzeit, während eine schwere Wirtschaftskrise über Deutschland hereingebrochen ist, die Tausende arbeitslos gemacht hat, allerdings nicht nur die bayerischen Bauern, sondern ebenso die Städter in Süd und Nord zu Herzen nehmen!

Zweimal die Bank von Monte Carlo zu sprengen ist Charles Schwab, dem Präsidenten des amerikanischen Stahltrustes, an zwei aufeinander folgenden Tagen gelungen. Am ersten Tag spielte er Roulette und setzte hintereinander das Maximum auf Nr. 26. Schließlich kam die Nummer heraus, Schwab gewann 50 000 Franken auf einen Schlag, und die Bank mußte schließen, um neue Fonds zu holen. Schwab wandte sich einem andern Tische zu und setzte das Spiel fort, aber das Glück war ihm nicht mehr hold, er verlor wiederholt Einsätze von 2000 bis 3000 Franken, und als er aufhörte, war sein ursprünglicher Gewinn fast ganz in die Kasse der Bank zurückgewandert. Am nächsten Tage aber wandte sich das Glück wieder. Wieder spielte er eine bestimmte Nummer, diesmal die 20, und nahm schließlich der Bank 54 000 Franken ab.

Ein schlimmer Streich wurde einem Bauer aus der Umgegend von Cottbus, welcher auf dem Viehmarkt der vergangenen Woche eine schon in vorgerücktem Alter befindliche Kuh an einen Wittichenauer Händler für 100 Mark verkauft, gespielt. Das Thier wurde von dem Käufer an Fäßen und Hörnern fein herausgeputzt und ausgegähren und dann von dem Bruder des Käufers wieder zum Markt gebracht. Der Zufall wollte es nun, daß der Blick des ehemaligen Besitzers auf die nunmehr ganz stattlich und stramm aussehende Kuh fiel, welche weder er noch seine Mutter und Tochter, die doch immerfort mit der Kuh zu thun gehabt hatten, wieder erkannten. Für 60 Thaler erstand er seine eigene Kuh und zog jenseitvergnügt über den guten Kauf nach Hause.

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 18. Januar 1902.

K. Berlin. Der Kaiser empfing heute Mittag den französischen, im königlichen Schauspielhause gastirenden Schauspieler Coquelin.

K. Kiel. S. M. D. „Hohenzollern“ hat heute Vormittag 9 1/2 Uhr die Ankerle nach Amerika angetreten. Beim Passiren der im Hafen liegenden Kriegsschiffe brachten die Mannschaften der letzteren ein dreimaliges Hurra aus.

Hannover. Der bei Springe im Zweikampf mit dem Domänenpächter Falkenhagen schwer verwundete Landrath von Bennigsen, der Sohn des früheren Oberpräsidenten der Provinz Hannover, ist bereits gehern genesen, trotzdem die Kugel entfernt werden konnte. Die Besehung findet auf dem väterlichen Hause statt.

K. Kopenhagen. Die norwegische Bark „Aras Speed“, von London nach Christiania unterwegs, ist mit ihrer ganzen aus 12 Mann bestehenden Besatzung in der Nordsee untergegangen. (S. 1.)

K. Brax. Im Jupiterschacht hat sich seit gestern Vormittag nichts besonderes ereignet. Die Verbammungs- und Förderungsarbeiten gehen langsam vor sich, da auch weiterhin die größte Vorsicht geboten ist. Keine weitere Leiche wurde geborgen. Der Wasserstand ist gegen gestern unverändert. Die Wäterschächte sind an den Füllorten wasserfrei. Das Wasser in den Bingen ist trotz unausgesetzten Pumpens über Nacht um 90 Centimeter gestiegen, da der Vielastfluß ausgetreten ist und das umliegende Terrain überfluthet hat. Die obertägigen Verbammungsarbeiten werden durch die schlechte, warme Witterung sehr erschwert und verzögert.

K. Brax. Die Arbeiten im Jupiterschacht werden ununterbrochen fortgesetzt. Bisher sind weitere Leichen nicht gefunden worden. Gestern begann die Auszahlung der statutenmäßigen Unterstüßungen aus der Krankenkasse der Centralbrüderlade. Jede Wittve hat 200 Kronen, jedes unmündige Kind 40 Kronen erhalten. Ministerpräsident v. Adbner hat 1000 Kronen zur Unterstüßung der Hinterbliebenen überandt.

K. Paris. Gegen mehrere Assumptionisten, die im vorigen Jahre nach Auflösung des Ordens Weltpriester geworden waren und zwei Erziehungsanstalten in Savoyen und im Departement Drome leiteten, ist eine gerichtliche Untersuchung wegen Vergehens gegen das Vereinsgesetz angeordnet worden. Auch aus Marseille wird gemeldet, daß gegen die Mitglieder einer Commanditgesellschaft, einer von ehemaligen Jesuiten begründeten Gesellschaft, eine Untersuchung angeordnet worden ist.

K. Paris. „Welt Journal“ berichtet, daß der Oberbefehlshaber des Nordgeschwaders angestrichlich mit dem Marineminister berathe betrefis der Zusammenfassung der Division, die

den Präsidenten Douhet auf seiner Reise nach Russland begleiten soll.

in Cattaro. Der 13jährige Sohn des Bauern Petrovic tödtete seinen Vater durch Messerstiche, um sich in den Besitz seiner Baarschaft von 36 Kronen zu setzen. Der Mörder wurde verhaftet.

in Wellington. Eine große Versammlung, die gestern unter dem Vorsitz des Mayors abgehalten wurde, nahm einen Beschlusstrag an, in dem gegen die beleidigende Kritik der Engländer und der englischen Politik in Südamerika energisch Einspruch erhoben wird. (1)

in Las Palmas. Auf der Insel Gran Canaria hat ein Cyclon gewüthet, der auf der ganzen Insel großen Schaden anrichtete. Aus verschiedenen Städten werden Feuerbrünste und Schiffsunfälle gemeldet.

in London. Unterhaus. Im weiteren Verlaufe der Adressdebatte wurde ein Antrag Mac Karmars auf sofortige Maßnahmen zur Beschaffung eigener Wohnungen für die Armee mit 153 gegen 123 Stimmen abgelehnt.

in London. Neuntermeldung. Die Prinzessin von Wales wird ihren Gemahl auf der Reise nach Berlin nicht begleiten. Im Gefolge des Prinzen werden sich nur die hervorragendsten Offiziere seiner Umgebung befinden. Der Prinz wird am 24. d. M. von London abreisen. Die Reise erfolgt über Dover, Calais und Brn.

in Newyork. Der Stapellauf der kaiserlichen Yacht wird am 25. Februar um 10,30 Uhr erfolgen. Mit Roosevelt wird bei dem Tausch folgende Worte gesprochen: „Ich laufe dich Meteor.“ — Prinz Heinrich wird u. A. bei seiner Reise durch

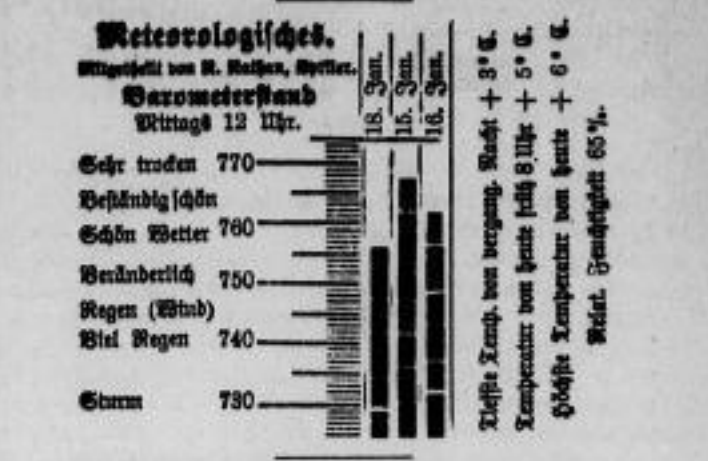
die Vereinigten Staaten, Cincinnati, Chicago, Philadelphia u. besuchen.

in Newyork. Ein Telegramm aus Yareo (Texas) meldet, auch in anderen Gegenden ist gestern ein Erdbeben verspürt worden, das im Allgemeinen 55 Sekunden dauerte. Die Meldung, daß in Chispaungo 600 Personen umgekommen seien, hat eine anderweitige Befestigung noch nicht gefunden. In der Hauptstadt haben nur einige Häuser Risse erlitten, sonst wurde kein Schaden angerichtet. (1. Aus aller Welt.)

in Newyork. Der Stapellauf der Yacht des deutschen Kaisers findet am 25. Februar, Vormittags 10 1/2 Uhr, statt. — Der Präsident Roosevelt sprach gestern die lebhafteste Bewunderung über den Entschluß Kaiser Wilhelms aus, den Prinzen Heinrich zur persönlichen Vertretung bei der Feier zu entsenden. Das Geschwader wird bei Tompkinsville, wo Prinz Heinrich sich von dem „Kronprinz Wilhelm“ auf die „Hohenzollern“ einschiffet, den Prinzen erwarten und ihn die Bay aufwärts begleiten.

in Newyork. Die vereinigten deutschen Säger der Union erließen einen Aufruf an die deutschen Vereine, in dem sie ihrer Absicht Ausdruck geben, den Besuch des hohen deutschen Besuchers zu feiern. Die deutsch-amerikanischen Bürger könnten wohl lokale Amerikaner sein, ohne jedoch die Liebe zum alten Vaterlande zu vergessen. Doch sei eine würdige Demonstration nur möglich, wenn das ganze Deutschthum Schulter an Schulter sich erhebt, um den hohen Vertreter Deutschlands zu feiern.

Wetterbericht.
Ries, 18. Januar. Wetter per 210 bis 2,30. Höhe per Schod 2,30 bis 2,40. Hier per Schod 2,30 bis 4,50. Kartoffeln, Genuer 1,50 bis 1,80. Braunkohl 5 bis 10 Pf. Kohlrüben 5 Pf. bis 8 Pf. Wurzeln 5 Pf. Kapsel, grün, 80 Pf. bis 10 Pf. Blumen, gelb, 1,10 Pf. Kapsel, gelb, 1,50 Pf. Birnen, gelb, 1,50 Pf. Zwiebeln, 50 Pf. bis 60 Pf. 1 Henne — — — — — 1 Paar Tauben — Pf. bis — Pf.



Die Geschäftsstelle d. Bl.
ist geöffnet
Sonntag Vormittag von 11 bis 12 Uhr.

Dresdner Börsebericht des Rieser Tageblattes vom 18. Januar 1902.

Deutsche Fonds.		Sächs. Bod.-Cr.-Anst.		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		Rumm. u. Wajda.		R.-Z.		Reichsbreu.	
%	Cours.	%	Cours.	%	Cours.	%	Cours.	%	Cours.	%	Cours.
3	90,25 50	3 1/2	102,75 b	3 1/2	97 0/0	3	94,10 100	3	123,10 0	12	185,25 50
3 1/2	101,50 100	3	87 80 0	3 1/2	98,25 b	0	—	3	—	14	185 0
3 1/2	101,50 100	3 1/2	98,25 b	4	108 0	0	—	10	116,0 0	18 1/2	206 0
3	90,50 0	3 1/2	88 0	3	108 0	0	—	3	110,25 0	1	—
3 1/2	101,10 50	3 1/2	100 0/0	3	88 0	0	—	2	109,75 50	18	—
3 1/2	101,10 100	3 1/2	99,50 0	3 1/2	100 0/0	0	—	18	90,10 50	0	—
3 1/2	—	3 1/2	99,50 0	3 1/2	100 0/0	0	—	0	90,10 50	0	170 50
3 1/2	100,50 50	3 1/2	91 0	3 1/2	100 0/0	0	—	18	185,75 50	15	—
3 1/2	—	3 1/2	98 0	3 1/2	100 0/0	0	—	0	—	30	—
3 1/2	89,05 b	3 1/2	98 0	3 1/2	100 0/0	0	—	5	134,25 50	3	—
3 1/2	90 0	3 1/2	81,50 0	3 1/2	100 0/0	0	—	5	142 0	15	—
3 1/2	99 30 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	6	138 0	0	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	6	171 50 b	12	—
3 1/2	89,05 b	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	12	140 0	10	—
3 1/2	90 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	7	120 0	10	—
3 1/2	99 30 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	9	138 0	7	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	0	64,75 b	11	—
3 1/2	95 b	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	0	20 0	8	—
3 1/2	98,75 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	8	—	9	—
3 1/2	103,10 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	8	—	1 1/2	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	0	—	5 1/2	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	15	—	9	—
3 1/2	99,90 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	25	590 0	10	—
3 1/2	100,10 b	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	40	1010 0	0	—
3 1/2	102,75 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	8	112,25 0	0	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	40	200 0	0	—
3 1/2	—	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	10	—	0	—
3 1/2	104,20 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	—	—	—	—
3 1/2	99,25 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	—	—	—	—
3 1/2	92 0	3 1/2	—	3 1/2	100 0/0	0	—	—	—	—	—

An- und Verkauf von Staatspapieren, Pfandbriefen, Actien u. Einlösung aller werthhabenden Coupons und Dividendenscheine. Verwaltung offener, Aufbewahrung geschlossener Depots.

Wenz, Blochmann & Co.
Filiale Riesa
Bahnhofstr. 2
(früher Creditanstalt).

Annahme von Geldern zur Verzinsung. Beleihung börsengängiger Werthpapiere. Safes-Schrank-Einrichtung
vermietbare Schränke zu 10 und 20 Mark pro Jahr.

Sorgfältige Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Hotelgeschirr mit Namen
oder Monogramm, sowie massiv weisse Gashausgeschirre, bestes Porzellan, kaufen Sie gut und billig bei
Adolf Richter, Riesa.

Radfahrbahn-Richter
— Täglich Unterricht. —
Die Bahn ist vollständig trocken und saßbar. Praktische Lernapparate. Einfallen ausgeschlossen. Größte Auswahl in La. Fahrradern. 1902-Modellen am Lager. Billigste Preise. Günstigste Zahlungsbedingungen.

Zeichnungen auf
M. 185 Millionen 3% Preuss. Consols
= 115 = 3% Deutsche Reichsanl.
zum Course von 89,80 nehmen wir bis 22. Jan. Vorm. spezialfrei entgegen.
Wenz, Blochmann & Co.,
Filiale Riesa.

30 Paar Tauben
4 junge Bernhardsiner-Gaube (8 Wochen alt) zu verkaufen
Einschick Nr. 55.
Ein Modertostham
zu verkaufen
Wilschkestr. 9.

Max Mehner.
2 gebz. Bettstellen, wie neu, billig zu verkaufen
Schloßstr. 9, pt.

Damen- und Kinder-Kleider
fertigt prompt und sauber
Wetzlarerstr. 27, III. r.
Auch wird das ein Lehrlingchen angez.
Zur Anfertigung von
Maskengarderobe
empfehle
in effektvollen Farben
Satin, Atlas, Tulle, etc.
Nuss und Sammet,
Gold- und Silberband,
Tressen, Wägen u.
Max Barthel Nachf.

Wilschobitz
neue Ringäpfel
• Schnittäpfel
• bohn. Pflanzen
• getr. Kürbisse
• Aprikosen
• Prünellen
• Datteln
• Feigen
empfehlen
Max Mehner.

ff. Orangen,
Pfund 18 und 25 Pf.,
ff. Citronen,
Pfund 18 Pf.,
Ernst Schäfer.
Selbstgeerntete
Preißelbeeren,
ohne Zucker Pfund 28 Pf.,
mit Zucker Pfund 36 Pf.,
diesgleichen
Heidelbeeren,
Pfund 50 und 30 Pf.
Ernst Schäfer.

ff. saure Gurken,
schön hart und wohlschmeckend,
Schod 1,70 Mk.,
ff. Pfeffergurken,
Schod 2,20 Mk.,
ff. Senfgurken,
Pfund 30 Pf.,
Garnirgurken,
Pfund 30 Pf.,
Ernst Schäfer.

Echt Kieler Bäcklinge
empfang u. empfiehlt billiger Paul Goltz,
Gute mehrfache Speisefarbstoffe
verkauft
Germaun Schmidt, Rastanenstr. 100.

Täglich frisch
geräucherte Serringe.
Ernst Schäfer.
Nierenadel-
und Eucalyptus-Bonbons
empfehlen als vorzügliche Hustenmittel
Paul Roschel Nachf.
Roth- u. Weissweine
in großer Auswahl empfiehlt
Herbmann Schlegel.
ff. Pfannkuchen,
sowie versch. andere Sorten Kuchen,
lang und rund, empfiehlt wieder täg-
lich frisch R. Bernhards Bäckerei,
Rastanenstr. 54.

Gasthof Vortiz.
Sonntag, den 19. Januar
Wohlfahrt u. Ballmusik,
wozu freundlichst einladet
Max Weber.

Gasthof Leutewitz.
Sonntag, den 19. Januar
öffentliche Tanzmusik,
Stierzu ladet freundlichst ein
H. Casan.
Gasthof Glaubitz.
Sonntag, den 19. d. M.
öffentliche Ballmusik,
wozu ergebenst einladet
Carl Senfisch.

Die Fabrik-Niederlage der Dampf-Seifenfabriken von R. Baumheier

Oschatz-Zschöllau, Dresden und Bodenbach in Böhmen

hier in Riesa a. G. Hauptstraße 28
vis-à-vis vom Hotel Kronprinz

bringt den geehrten Hausfrauen ihre vorzüglichen Seifenfabrikate und Waschartikel aller Art in empfehlende Erinnerung:

Pa. Weiße Kern-Edel-Seife, Pfd. 25 Pfg., bei 10 Pfd. 24 Pfg.	Pa. Seifenpulver, lose ausgetrocknet, Pfd. 13 Pfg.
II Späterseife, geprüht, 24 " den 800 Gr. Kgl. 38 Pfg.	Salmiat-Terpentin-Schmierseife, Pfd. 20 Pfg., bei 5 Pfd. 19 Pfg.
II do. 23 " 800 " 37 "	Weiße Naturseife od. Eisin-Schmierseife, Pfd. 20 Pfg., bei 5 Pfd. 19 Pfg.
Pa. Orenburger Kernseife, gelblich, Pfd. 24 Pfg., bei 10 Pfd. 23 Pfg.	Neuheit: Schmierseife in Emaille-Eimern mit Weißblechbürgen:
II do. 23 " 10 " 22 "	Salmiat-Terpentin-Schmierseife, Eimer zu 12 1/2 Pfd. Inhalt M. 3,25.
Pa. Gargierseife, braungelb, 22 " 10 " 21 "	do. do. do. " 25 " " 5,50.
II Talgseife, marmorirt, 21 " 10 " 20 "	Weiße Naturseife od. Eisin-Schmierseife, " 12 1/2 " " 3,25.
Pa. Fleischseife, in 1/2 Pfd. verpackt, Pfd. 9 Pfg.	" do. do. " 25 " " 5,50.
II Seifenpulver, in 1/2 Pfd.-Packeten, Pack 7, 10 und 13 Pfg.	

Meine Hausseifen sind von tadelloser guter Qualität und durchweg gut ausgetrocknet.

R. Baumheier.

Bergner's Café und Restaurant
hält Sonnabend, Sonntag und Montag
grosses Bockbierfest,
verbunden mit musikalischer Unterhaltung. Sonnabend
Treffpunkt in der Burenklaufe.
Burenbedienung. Burenbedienung.
Mit vorzüglichen Speisen, sowie Abendstamm, silbernem Geschick und
ff Bodwürstchen wartet freundlichst auf
Alfred Bergner.

Hôtel Höpfner.
Morgen Sonntag, den 19. Januar
grosse öffentl. Tanzmusik
Extra Bairisches Bierfest.
Bodwürstchen. Rettig. Bodwürstchen.
Freundlichst ladet ein
Robert Höpfner.

Wettiner Hof.
Morgen Sonntag, den 19. Januar
grosse öffentl. Ballmusik,
gespielt von der Wioner-Capelle.
Höflichst ladet ein
R. Richter.

Gasthof Zeithain.
Dienstag, den 21. Januar
1. Abonnement-Concert
von der Capelle des
R. S. 3. Feld-Reg. Nr. 32. Dir.: Herr Stabstromp. V. Günther.
Anfang 7 Uhr.
Nach dem Concert Ball für Concertbesucher.
Halte gleichzeitig meinen **Karpfenschmaus** mit ab.
Dazu laden freundlichst ein G. Jentsch, V. Günther.
NB. Billets sind, wenn erwünscht, noch zu haben im Gasthof.

Gasthof zum goldenen Adler, Heyda.
Sonntag, den 19. d. M.
Entree frei. **grosse öffentliche Ballmusik.** Entree frei.
Ergebenst ladet ein
A. Schmieder.

Mittheilung!
Mein gut assortirtes, nur aus guten Qualitäten bestehendes **Confectionen-** und **Manufacturwaarenlager** halte ich zu jeder Zeit zu **kaum denkbar billigen Preisen** bestens empfohlen.
Waaren wie **Leinwandwaren, Waschtuchartikel, Cravatten** und dergleichen **Artikel**, welche theils im **Schaufenster** oder auf **Bager** etwas gelitten haben,
verkaufe ich nicht, sondern verschenke dieselben bei Einkäufen an meine werthe **Kundschaft.**
Ernst Mittag.

Nähmaschinen Ersatzteile
— für alle Fabrikate. —
Alle Nähmaschinen-Reparaturen an Familien- oder Handwerker-
maschinen, ganz gleich welches Fabrikat oder wo gekauft,
werden **billig** und mit **Garantie** ausgeführt.
Adolf Richter, Riesa.
Mechanische Werkstätten mit Kraftbetrieb.

Gesangverein Sängerkranz.
Am Montag, den 17. Februar d. J., von Abends 8 Uhr an,
findet im Theatercafé des Hotels zum Stern das diesjährige
Fastnachts-Vergnügen,
bestehend in **Instrumental- und Gesangs-Concert**, verbunden mit großen
effektvollen **humoristischen Aufführungen** und darauffolgendem **Ball**,
statt. — Alle werthen Mitglieder werden hierdurch ganz besonders darauf
aufmerksam. Besondere Einladung durch Circular erfolgt extra.
Der **Gesamst-Vorstand.**

Kgl. Sächs. Militärverein Röderau u. Umg.
Unser Stiftungsfest
findet **Donnerstag, den 6. Februar**, Abends 7 Uhr im Saale des Gast-
hofes „Zum Waldschloßchen“ statt und werden die Kameraden zu zahlreicher
Betheiligung eingeladen. Einladungskarten sind bei den Kameraden Nothe,
Wegner, Lamm und Knödel zu entnehmen. Der **Vorstand.**

Kgl. Sächs. Militärverein „König Albert“
Pranitz und Umgegend.
Zum 13. Stiftungsfeste
und zur Vorfeier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs, bestehend in
Concert, Theater und Ball, unter freundlicher Mitwirkung des Gesang-
vereins zu **Pranitz, Donnerstag, den 23. Januar**, Anfang Abends punkt
1/7 Uhr im Gasthofe zu **Rehstheuer**, wird hierdurch eingeladen. Gäste,
durch Mitglieder eingeführt, sind herzlich willkommen. Der **Vorstand.**

Hôtel zum Stern.
Im Theatercafé morgen Sonntag, den 19. d. M.
grosse öffentl. Ballmusik
(68 er Artillerie-Capelle).
Im Gesellschaftssaal Nachmittags
Unterhaltungsmusik (Entree frei).
Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Friedrich Otto.

Wohin? Wohin? Wohin?
In's Weiße Schloß, Riesa!!
zum Bockbierfest
Sonnabend und Sonntag, den 18. und 19. Jan.,
verbunden mit großer
Varieteekünstler-Vorstellung.
Auftreten von nur erstklass. Künstlern unter Dir. von
Alfr. Hoffmann, Leipzig.
Billi Albani, vorzügl. Costümloudbrette.
Mister Devison, der beste musikalische Clown.
Wizzi Peifert, Chanteuse excentr.
Alfred Hoffmann, Gesangs- und Tanz-Humorist.
Anfang 4 Uhr Nachm. und 8 Uhr Abends.
Für ff. Bod und div. Speisen ist bestens vorgesorgt und laden
höflichst ein
Alfr. Hoffmann. Anna Rudolf.

Restaurant Feldschlösschen.
Schöner Auszug. — Empfehle morgen Sonntag selbstgeback. Pfannkuchen,
ff. Kaffee, sowie aut. d. d. d. Um aut. Auspruch bittet **H. Thielig.**

Gasthof „Königsblinde“, Wülknitz.
Mittwoch, den 22. Januar
2. Militär-Abonnement-Concert
v. d. ge. Capelle des 6. Feld-Reg. Nr. 68 aus Riesa. Anf. 6 1/2 Uhr.
Billets im Vorverl. 40 Pfg. Nach dem Concert feiner Ball nur für
die Concertbesucher. Um zahlr. Besuch bitten **E. Pohse, P. Arnold.**

Gasthof Grossrügeln.
Mittwoch, den 22. Jan. ladet zum
Safenbraten
und **Pfannkuchenschmaus**
zur herzu. freundlichst ein
Otto Rattemüller und Frau.

Gasthof Jahnshausen.
Sonntag, den 19. Januar ladet
von 4 bis 7 Uhr zum
Tanzverein,
höflichst zur Tanzmusik ganz ergebenst
ein
Reinhold Zeinze.

Turnverein Gröba.
Generalversammlung
Mittwoch den 22. Jan 1902, Abends
8 Uhr im Anler. Tagesordnung:
Jahresbericht, Turnbericht, Kassenber-
richt und Neuwahl. Das Erscheinen
der Mitglieder ist Pflicht.
Der **Turnrath.**

Montag, den 20.
Jan., Nachm. 4 Uhr
General-
Berammlung
beim Koll. Aug.
Schuster. Um recht zahlreiche Theil-
nahme bittet
der **Vorstand.**

Schuhmacher-Zinnung
Riesa.
Quartalversammlung
Montag, den 20. Januar a. c., Nach-
mittags 3 Uhr im Hotel Kronprinz.
Tagesordnung:

1. Cassiren der Steuern.
2. Jahresbericht.
3. Kassenbericht.
4. Neuwahl für die st. Stat. aus-
scheidenden Herren Wefer und
Rudolf, sowie den untermzeichneten
Obermeister.
5. Wichtige Zinnungsangelegenheiten
(Revisorprüfung, Gesellenprüfung).
Selbständige Schuhmacher des Zin-
nungsbezirktes, welche der Zinnung noch
nicht angehören, werden aufgefordert,
ihre Anmeldung bis dahin zu bewirken.
Anschließend, päntliches Erscheinen
erbeten. **Hermann Göde, Obermstr.**

Für die vielen Beweise der Liebe
und Theilnahme bei dem Begräbnisse
unserer viel zu früh für uns dahin-
geschiedenen, innigstgeliebten Gattin,
Mutter, Tochter, Schwester u. Schwägerin
Frau **Henriette Stoll** geb. **Wepig**,
insbesondere für den herrlichen Blumen-
schmuck und die Geldspenden, sowie für
die Begleitung zur letzten Ruhestätte,
der Gemeindegewester für die liebevolle
Pflege, einigen Herren Gutsbesitzern
für die große Unterstützung während
der Krankheit und beim Begräbnisse
sagen wir unsern herzlichsten und aus-
drücklichsten Dank. Da Alles hat unseren
Herzen wohlgethan. Die aber, liebe
Verabschiedete rufen wir ein „Ruhe sanft“
in deine stille Gruft nach.
Röderau, den 15. Januar 1902.
Die tieftrauernden Hinterlassenen.
Herrn 2 Bellagen und Nr. 3 des
Erzähler der an Gbe.

Zur Frage der Reorganisation der Oberrechnungskammer.

Herr Abg. Gontard hat mit Unterstützung von 18 anderen Nationalliberalen folgende Interpellation eingebracht: „Ist die königliche Staatsregierung geneigt, den Ständen einen Gesetzentwurf über die Oberrechnungskammer vorzulegen, der dem Inhalte nach der Vorlage vom 18. Oktober 1875 entspricht?“

Es wird unseren Lesern jedenfalls interessant sein, wenn wir ihnen in nachfolgenden ein kurzes Bild über die gegenwärtigen Einrichtungen und Befugnisse der schon bestehenden Oberrechnungskammer geben; sie werden sich dadurch am leichtesten ein Urteil darüber zu bilden im Stande sein, ob die jetzigen Einrichtungen Verbesserungsbedürftig sind, und inwiefern die Wünsche der Interpellanten berechtigt sein dürften. Die Oberrechnungskammer gründet sich in ihren Einrichtungen und Befugnissen auf die Allerhöchste Verordnung vom 4. April 1877. Hierbei mag gleich bemerkt werden, daß diese Einrichtung damals für Sachsen durchaus nichts Neues war, sondern daß wir auch schon früher in unserem Vaterlande in der Oberrechnungsdeputation ein Organ besaßen, das zur Prüfung der Staatsrechnungsführung berufen und bestimmt war. Auf die geschichtliche Entwicklung dieses Organs können wir uns hier nicht näher einlassen, wir müssen uns vielmehr darauf beschränken, nur in Kürze die Einrichtung zu zeichnen, wie sie gegenwärtig in Wirksamkeit ist.

Der Geschäftskreis der Oberrechnungskammer besteht darin, daß sie theils durch Revision und Justifikation von Rechnungen über Einnahmen und Ausgaben von Staatsgeldern und über Zugang und Abgang von Staatsgütern, theils durch Superrevision der bei den Ressort-Ministerien zur Revision und Justifikation gelangenden Rechnungen eine Kontrolle über den gesammten Staatshaushalt führt. Nur in Ansehung der Rechnungen, welche die Staatsschuldenlaste über die Verwaltung der Staatsschulden abzulegen hat, besteht eine Ausnahme dergestalt, daß diese Rechnungen zuvörderst von der obersten Rechnungsbehörde geprüft und mit deren Gutachten durch den für die Verwaltung der Staatsschulden bestehenden sächsischen Ausschuß den Ständen bei jedem ordentlichen Landtage zur Erinnerung und Justifikation vorzulegen sind. Die Revisionsfähigkeit der Oberrechnungskammer ist also hier nur eine die Entschliebung des Landtags vorbereitende.

Was die äußere Stellung der Oberrechnungskammer anlangt, so ist sie eine dem Gesamtministerium unmittelbar untergeordnete, den einzelnen Ministerialdepartements gegenüber selbständige Behörde.

Sie besteht aus einem Präsidenten, der erforderlichen Anzahl von Räten und den nötigen Revisions- und Kanzleibeamten. In gewissen Fällen hat sie ihre Beschlüsse kollegialisch und zwar unter Theilnahme von mindestens drei Mitgliedern zu fassen. Diese kollegialische Berathung und Beschlussfassung ist erforderlich, wenn

1. an das Gesamtministerium Vortrag erstattet,
2. allgemeine Grundzüge aufgestellt und bestehende abgeändert,
3. allgemeine Instruktionen erlassen oder abgeändert,
4. über Anordnungen der obersten Verwaltungsbehörden Gutachten abgegeben werden sollen.

Der Revision und Justifikation, beziehentlich der Superrevision durch die Oberrechnungskammer unterliegen die Geld- und Naturalrechnungen des Staatshaushalts sowie diejenigen Anstalten, Stiftungen und Fonds, die von Staatsbehörden verwaltet werden. Zur Durchführung ihrer Aufgabe ist sie berechtigt, von den Behörden jede bei Prüfung der Rechnungen und Nachweisungen für erforderlich erachtete Auskunft, sowie die Einsendung der bezüglichen Akten zu verlangen, außerdem ist der Präsident dieser Kammer befugt, Bedenken gegen die Rechnungen an Ort und Stelle durch Kommissare erörtern zu lassen, auch zur Informationseinsziehung über die Einzelheiten der Verwaltung, sowie zur Vornahme von Erörterungen über die in Bezug auf die Verwaltung der Kassen und Führung der Kassenbücher bestehenden Einrichtungen Kommissare abzuordnen.

Im Falle sich bei der Prüfung der Rechnungen Bestände ergeben, hat die Oberrechnungskammer dieselben dem Ressortministerium mitzutheilen; gelangen diese Erinnerungen hier nicht zur Erledigung, oder entstehen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ressortministerium und der Oberrechnungskammer, so entscheidet das Gesamtministerium. Werden Erinnerungen gegen eine Rechnung nicht gemacht, oder sind solche durch deren Beantwortung erledigt, so hat die Oberrechnungskammer selbst einen Justifikationsschein auszustellen oder dem Ressortministerium ihr Einverständnis mit Ausstellung dieses Scheines zu erklären.

Wie aus diesen kurzen Andeutungen hervorgeht, stellt die Oberrechnungskammer lediglich ein inneres Organ der Staatsverwaltung dar, das als solches zu der Landesvertretung in keinerlei direkten Beziehungen steht. Schon in früheren Jahren, so 1867, 1869 und

in den ferneren Perioden ist wiederholt von dem Landtage, insbesondere der Zweiten Kammer, der Wunsch ausgesprochen worden, es möchten die Ergebnisse der Rechnungsprüfung der Oberrechnungskammer der Ständeversammlung zu der ihr obliegenden Kontrolle des Staatshaushaltes zugänglich gemacht und deshalb eine Ausdehnung des Geschäftskreises und der Wirksamkeit dieser Behörde vorgenommen werden. Die Regierung hat diesem Trängen nachgegeben und entsprechende Gesetzentwürfe den Landtagen 1873/74 und 1875/76 vorgelegt. Beide Gesetzentwürfe stimmten in der Hauptsache darin überein, daß der Oberrechnungskammer eine unabhängige Stellung gegeben werde zur Kontrolle des gesammten Staatshaushaltes und daß zugleich das Ergebnis ihrer Prüfung als Unterlage für die ständische Prüfung des Rechenschaftsberichts benützt werden könnte. Jedoch über keinen dieser Entwürfe sind übereinstimmende Beschlüsse beider Kammern zu Stande gekommen. Hauptächlich hat man sich an den durch die Rekonstruktion der Oberrechnungskammer entstehenden erheblichen Kostenaufwand, der damals auf 86 000 Mk. jährlich veranschlagt worden war, gestoßen, und es ist deshalb die Oberrechnungskammer durch Verordnung vom 4. April 1877 in der Weise gebildet worden, wie sie heute noch besteht. Danach übt die Oberrechnungskammer zwar eine Kontrolle über den gesammten Staatshaushalt jedoch lediglich im Interesse einer ruhig geordneten Staatsverwaltung, nicht aber zugleich auch im Interesse des ständischen Kontrollrechts aus. Die Folge davon ist, daß auch noch bisher die Aufstellung des Rechenschaftsberichts, sowie die ständische Berathung und Beschlussfassung darüber unabhängig von der durch die Oberrechnungskammer erfolgten Prüfung und Feststellung derjenigen Rechnungen geschieht, auf deren Grundlage der Rechenschaftsbericht sich aufbaut.

Man kann ja verschiedener Meinung sein, ob die Prüfungsergebnisse der Oberrechnungskammer der ständischen Nachprüfung zu unterziehen seien. Eine zwingende Nothwendigkeit hierfür scheint aber nach den bisherigen Erfahrungen, die zu irgend welchen Differenzen über den Rechenschaftsbericht zwischen der Staatsregierung und den Ständekammern keineswegs geführt haben, nicht vorzuliegen. Würde man die Oberrechnungskammer in der Weise ausgestalten wollen, wie es in den Wünschen der Interpellanten zu liegen scheint, so würde man ein Organ schaffen müssen etwa ähnlich dem Oberverwaltungsgericht. Selbstverständlich würde eine solche Behörde dem Lande nicht unbedeutliche Kosten verursachen. Bei der gegenwärtigen Finanzlage des Staates aber, die mit zwingender Nothwendigkeit darauf hinweist, alle Ausgaben zu vermeiden, die nicht unbedingt notwendig sind, erscheint es aber nicht geboten, auf eine derartige Erweiterung zuzukommen, da, wie schon erwähnt, aus dem gegenwärtigen Zustande irgend welche Mißstände sich nicht ergeben haben.

Vom Reichstag.

Gegenüber einer Behauptung des Abgeordneten Heim, daß der bayrische Kriegsminister in der bayrischen Abgeordnetenkammer bemerkt hätte, ihm sei überhaupt nichts von Eischenungen über die Lage der Anwaltschaft vom Jahre 1870 bekannt, erklärte gestern vor Eintritt in die Tagesordnung der bayrische Bundesratsbevollmächtigter General v. Endres, der Kriegsminister habe lediglich deshalb eine bezügliche Anfrage des Abgeordneten nicht in der bayrischen Kammer nicht beantwortet, weil die Angelegenheit zur Kompetenz des Ministeriums des Innern gehöre. Das Hans trat so am in die Tagesordnung ein und genehmigte ohne Debatte den Gesetzentwurf betreffend die Verlegung der deutsch-bayrischen Grenze bei Nordera und Koerte-mühlenau und erlegte sodann ohne Debatte die Rechnungs-sachen. Hierauf begründete, nachdem Graf Posadowsky sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärt hat, Abg. Zubeil die sozialdemokratische Interpellation: welche Maßregeln der Reichskanzler zu ergreifen gedenke, um den Folgen der wirtschaftlichen Krise, die in Betriebsstörungen und Lohnsenkungen, vornehmlich aber in Arbeiterentlassungen sich bemerkbar machen, zu begegnen und dem dadurch hervorgerufenen Nothstand weiter Volksschichten entgegenzuwirken? Abg. Zubeil führte unter Anderem aus, die Einzelstaaten müßten auf Antrags des Reichstages sofort Mittel zur Verringerung der Noth zur Verfügung stellen und ihrerseits wieder einen Druck auf die Kommunen ausüben. Nothwendig sei ein Arbeitsamt und eine fortlaufende Arbeiterstatistik, insbesondere auch über die Beschäftigung ausländischer Arbeiter im Inlande. Hierauf erklärte Graf Posadowsky, die Bundesregierungen und die Reichsregierungen beruhten auf Ersuchen über den Stand des Arbeitsmarktes. In Berlin beträgt die Zahl der Nichtbeschäftigten 17 100 einschließlich der Gelegenheitsarbeiter und Saisonarbeiter. Die eigentlichen Arbeitslosen zählen 7500. Ein großer Theil der betroffenen Regierungen habe erklärt, daß Arbeiterentlassungen in größerem Umfange überhaupt nicht stattgefunden hätten und auch nicht zu erwarten seien. Von den Arbeiterentlassungen seien hauptsächlich Ausländer, Italiener und Polen, betroffen, die sofort in ihre Heimat zurückkehrten. Die Reichsregierungen wie die Reichspost, die Verwaltung der Reichseisenbahnen und die Marineverwaltung trafen verschiedene Maßnahmen, um sofort Arbeit zu beschaffen. Das Reich kann nur vorgehen, soweit etatsmäßige Mittel hierfür bewilligt sind und das ist geschehen.

Im Uebrigen liegt die Fürsorge den Kommunen und Einzelstaaten ob. Sehr schwerig sei es, die Landarbeiter, die durch hohe Löhne in die Industriezentren gelockt wurden, zur Landarbeit zurückzuführen. Man schaffe für die Landwirtschaft gesunde Verhältnisse, so daß die Arbeiter auf dem Lande sich wieder wohl fühlen. Die Industrie müßten wir dringend vor Ueberproduktionen warnen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik gehen wir in einem Tempo vor wie kein anderer Staat. Das Reich, die Einzelstaaten und die Kommunen sind intensiv thätig, den Arbeitslosen Beschäftigung zu verschaffen. Hoffentlich gelangt es bald über die Krise hinwegzukommen. (Beifall.) Das Haus trat in die Besprechung der Interpellation ein. An der Besprechung theilnahmen sich die Abgeordneten Giese (Centrum) und Götthardt (frei. Vereinigung). Beide bezeichneten die Darlegungen des Staatssekretärs v. Posadowsky als optimistisch. Hierauf ward die Weiterbesprechung auf heute Mittag 1 Uhr vertagt.

Tagesgeschichte.

Die „Times“ finden es leider angemessen, in dem Augenblicke, wo in

England und Deutschland

der Wunsch immer lauter ausgesprochen wird, der eingerissenen erbitterten Preßfehde ein Ende zu machen, in ihren Spalten den Vorschlag eines „Engländer“ unterzeichnenden Korrespondenten zu veröffentlichen, der an Gehässigkeit und Ausbreitung gegen Deutschland eine der stärksten Leistungen darstellt, die bisher in den Spalten des leitenden Blattes Aufnahme gefunden haben, was nicht wenig helfen wird. Außerordentlich komisch wirkt es dabei, daß dieser „Engländer“ der, nach der gewöhnlichen Ansicht zu schließen, eine hervorragende Persönlichkeit sein muß, zu Beginn seiner Anklagen den „Times“ die Anerkennung ihrer großen Verstandesklarheit gegenüber dem Welken der Deutschen ausspricht und ihnen sogar einen Vorwurf aus ihrer „bewundernswürdigen Willkür und Willkür“ macht. Wir entschalten uns der wenig erquicklichen Aufgabe, die ganze Zuschrift wiederzugeben, bemerken jedoch, daß darin von den „impeccablen Bemerkungen des Grafen Bälou gegenüber einem englischen Minister“ die Rede ist, um nur eine der höchsten Stillsätzen hervorzuheben. Zum Schluß werden die „Times“ gebeten, sich künftighin den Deutschen gegenüber unerbittlich auszusprechen, eine, wie es scheint, höchst überflüssige Bitte. Es heißt da:

„Machen Sie es ganz klar, daß England von Deutschland nichts zu fürchten und nichts zu hoffen hat. Frühere Erfahrungen zeigen, daß wir getrennt besser fortzukommen als vereint, und daß die Bande der Verwandtschaft, Ueberlieferung und Interessen, von denen so viel die Rede war, vollständig durch die Unvereinbarkeit des Charakters der beiden Nationen überwogen werden. Die Tage, wo hier von den Vorteilen eines „kontinentalen Schwertes“ für uns die Rede war, sind vorüber. Zweitens muß den Deutschen klar gemacht werden, daß, wenn der Kolonialsekretär die Methoden der britischen Freiwilligen-Armee mit jenen des deutschen aus Konfliktbüren bestehenden Heeres verglich, er der letzteren das größte Kompliment gezollt hat, und daß wir nur hoffen, daß dies auch verdient war. Drittens muß es den Deutschen ganz klar gemacht werden, daß es weder dem Grafen Bälou, noch irgend einem anderen deutschen Minister gestattet werden kann, Popularität und Macht auf unsere Kosten zu machen; daß die prekläre Stellung ihres Parlaments nicht als eine Entschuldigung für den Bruch internationaler Höflichkeit gelten gelassen werden kann und daß derjenige Minister, der dies vergißt, sich und sein Land der Gefahr einer höchst empfindlichen Demüthigung aussetzt.“

Die „Times“ machen in einem Leitartikel diesen „höchst beachtenswerthen Brief“ zum Sprechwort ihrer Anklagen und sagen, daß da kräftig gegen jeden Versuch protestiert wird, einem Volke besondere Rücksichten zuzuflehren zu lassen, das sich England gegenüber so benimmt, wie es die Deutschen thäten. Deutschen Ministern dürfe auch nicht erlaubt werden, sich Entstellungen auf Kosten Englands für ihre parlamentarischen Zwecke zu schulden kommen zu lassen.“

Deutsches Reich.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die „Frankf. Ztg.“ hatte anknüpfend an Mittheilungen aus dem Straßburger gegen den Mannheimer Spiditeur Schad, wonach die Direktion der Pfälzischen Bahnen dem Schad geheime Frachtwergütungen bewilligt habe, am 14. August 1901 eine Zuschrift aus Süddeutschland veröffentlicht, wonach auch andere deutsche Eisenbahnen sich solcher Verfehlungen schuldig machen. Angesichts dieser schweren Beschuldigung ersuchte das Reichseisenbahnamt die „Frankf. Ztg.“ um Namhaftmachung der angegriffenen Bahnverwaltungen und um Mittheilung von zur Verfolgung der Angelegenheit dienendem Material. Das Blatt war weder hierzu, noch zur Nennung des Einsenders im Stande und erklärte nach längerem Hin- und Herschreiben endlich, Weiteres in der Angelegenheit nicht thun zu können. — Die „Nordd. Allg. Ztg.“ fährt fort: Da andere Wege zur Ermittlung des anonymen Einsenders nicht verfügbar sind, bleibt nur übrig, die Vorgänge zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Der Schluß, der sich daraus ergibt, liegt auf der Hand. Der gegen die deutschen Eisenbahnen aus dem Hinterhalte gerichtete, unbedingte und unbewiesene Vorwurf kennzeichnet sich als eine völlig haltlose, aus der Luft gegriffene Behauptung, die nicht im Stande sein kann, dem begründeten Ansehen, dessen sich die deutschen Eisenbahnverwaltungen überall erfreuen, den geringsten Abbruch zu thun.

Der Kaiser hat durch allerhöchste Kabinettsordre bestimmt, daß die auf Weiteres keine Fahnenjunker mehr bei der Feldartillerie angenommen werden dürfen. Nur bei ganz außergewöhnlichen Verhältnissen kann in einzelnen Fällen durch Zimmernachschuß die Einstellung eines Junkers beantragt werden. Bekannt ist die Dekrete darüber, daß der Andrang zur Feldartillerie seit 1898 sich derart gesteigert hat, daß fast alle zu Offizieren beförderbaren Artillerie-Fährlinge zwei Jahre warten müssen, bis sie in eine etatsmäßige Stelle einrücken und Gehalt beziehen, während bei der Infanterie eine große Anzahl von Stellen frei ist.

Den Prinzen Heinrich begleiten auf seiner Amerikafahrt außer seinem Hofmarschall, Viceadmiral v. Sedendorf, sowie seinem Adjutanten und seinem Vorkammler noch folgende Herren: Generaladjutant General der Infanterie v. Platten, der Staatssekretär Viceadmiral v. Treppe, der Abteilungsleiter im Reichskriegsministerium Kapitän z. S. v. Müller, der Flügeladjutant des Kaisers Korvettenkapitän v. Grumme und der Kapitänleutnant v. Trotha.

Gestern Mittag fand im Ritterpalee des kgl. Schlosses die Aufnahme sechs neuer Ritter des Schwarzen Adler-Ordens durch den Kaiser statt. Paarweise wurden aufgenommen Prinz Graf Friedrich und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, Johann der Obermundschen Herzog v. Trachenberg und General Tempe, sowie die Generale Graf v. Finkenstein und v. Lindequist. Hieran wurde ein Kapitel des Schwarzen Adler-Ordens abgehalten, an das sich eine Frühstückstafel schloß.

Die englische Presse sucht die Bedeutung von Prinz Heinrichs Besuch in Amerika herabzusetzen und Bestimmung zwischen Deutschland und Amerika zu erregen. Es wird behauptet, Kaiser Wilhelm habe dem Präsidenten Roosevelt diesen Besuch aufgezwungen, die amerikanische Regierung sei keineswegs erfreut darüber.

Türkei.

Ueber die Geldnot der Pforte wird der „Frankfurter Zig“ aus Konstantinopel geschrieben: „Vor einem Monat hatte die türkische Regierung bei der Ottomankbank einen Vorstoß von 15 Mill. Franks erhoben, um damit je eine Gehaltsrate zum Ramadan und für die beiden Bakramfeste decken zu können. Eine große Enttäuschung ist aber dieser Tage den Beamten der Hauptstadt geworden, als sie zur Kasse des Finanzministeriums kamen, um ihr Monatsgehalt für das Bakramfest zu erheben. Es fehlten der Kasse 30 000 Pfund, um das ganze Monatsgehalt zu zahlen. Es kam zu erregten Szenen an der Kasse. Die Kassierer wurden von den erregten Beamten durchgeoragelt, aber es half nichts. Jene 30 000 Pfund fehlten eben und das Bakram-Gehalt konnte nicht ganz gezahlt werden, ein hier zu Lande unerhörtes Ereignis. Der arme türkische Beamte, der so viele so nur einige wenige Monatsraten seines Gehalts ausgezahlt erhält, rechnet wenigstens zu den Bakramfesten mit Sicherheit auf Auszahlung eines Monats; darauf richtet er sich ein mit seinem kümmerlichen Budget; dasselbe thun seine Gläubiger. Um so größer war jetzt ihre Enttäuschung und die Erbitterung. Warum aber waren jene 30 000 Pfund nicht mehr in der Kasse des Finanzministeriums? Weil sie ins Palast, d. h. zur Kasse des Sultans gewandert waren. Der Großvezir hat ohne Wissen des Finanzministers dem Kassierer des „Palast“ den Auftrag gegeben, jene Summe ans Palast abzuführen. Der Minister erfährt erst davon, als das Geld längst fort war.“

Zum Krieg in Südafrika.

Ueber eine 10 tägige Verfolgung Dewets meldet ein Specialberichterstatter des „Bureau Reuter“ aus Lindley unter dem 13. Januar: „Am 28. December zog Dewet von der Riviera-Tripst am Liebenberg-Bley-Fluß nach der Trommesfarm in der Nähe von Elandsdop. General Elliot's Streifkorps, welches aus den Kolonnen des Obersten De Vise und des Majors Fanshawe zusammengesetzt war, verfolgte ihn am 29. und gewann Fühlung mit dem Feinde bei Elandsdop. Unsere Pferde waren müde, da sie schon 35 Meilen gemacht hatten. Dewet versuchte, die Tripst zu halten, wurde aber zurückgetrieben und mußte seine Geschütze in Stellung bringen, um unseren Vormarsch aufzuhalten. Er hat zwei Feldgeschütze und ein Pompano. Dewets Geschütze werden von Hauptmann Mueller, einem deutschen Artilleristen, kommandiert. Wir hatten drei Verwundete. Dewets Verluste waren 1 Mann todt und 10 Gefangene. Das Pompano wurde durch unsere Geschütze außer Gefecht gesetzt. Bei Elandsdop theilte sich Dewets Truppe. Dewet selbst schwenkte nach Süden ab und übernachtete am 29. 15 Meilen östlich Lindley, am 30. seinen Marsch nach Süden in der Richtung auf Blaauwbooy wieder aufnehmend. General Elliot kehrte nach Lindley zurück, um sich neu zu verproviantieren. Von dort marschierte er am 31. direkt nach Osten, außer den bisherigen Kolonnen auch noch die des Obersten Blyng mitnehmend. Dewet wendete sich nach Nordost. General Elliot marschierte am 31. 36 Meilen und hatte ein Gefecht mit den Transvaalern unter Meyer und den Betschem-Bürgern unter Feldkornet de Boer. Am 1. Januar verfolgte General Elliot den Feind weiter in der Richtung auf Liebenberg-Bley. Die Buren theilten sich wieder, und zwar ging ein Theil unter Meyer mit den Geschützen in östlicher Richtung nach dem Wilgefluß und ein anderer großer Theil westlich nach Elandsdop. Es wurde gemeldet, daß Dewet bei der Theilung Meyer sei, und er wurde nach dem Wilgefluß verfolgt, von wo er seine Flucht nach den Witkopjes in der Nähe von Brede fortsetzte. General Elliot machte dann einen Nachtmarsch zurück nach Liebenberg-Bley unter Mitnahme der Kolonne Blyng, de Vise und Fanshawe, und es gelang ihm drei Abtheilungen Buren, welche die Tripsten besetzt hielten, zu überraschen. Ein Bur fiel und einer wurde verwundet. Außerdem wurden 10 Gefangene gemacht und verschiedene Wagen und Karren erbeutet, sowie 13 Pferde von Stejn,

die dorthin geschickt worden waren, um sich auszuruhen. Es waren die Kommandos von Heilbron und Kroonstad und zwei kleinere Abtheilungen von Transvaalern (die dem Laufe des Rheinstromes gefolgt waren), welche General Elliot damals gegenüberstanden. Diese Buren wurden durch Fanshawe und de Vise verfolgt. Major Fanshawe machte am 7. einen Nachtmarsch und holte den Feind am 8. wieder ein. Die Buren wurden in das Hügelgelände südlich Heilbron getrieben.“ — Soweit der Bericht des Korrespondenten, der nicht erkennen läßt, weshalb man die Verfolgung des Theiles der Buren aufgab, bei denen sich Dewet befinden sollte, um den weniger wichtigen Burentrupp einzuholen. Das Fehlen einer Mittheilung hierüber läßt fast vermuthen, daß General Elliot die Fühlung mit Dewet wieder verloren hat. Hat er aber die Verfolgung Dewets späterhin mit der Kolonne Blyng allein wieder aufgenommen, so könnte sich Dewet vielleicht zu einem Angriff auf diese Kolonne stark genug fühlen.

In London ist gestern ein Blaubuch über die Konzentrationslager veröffentlicht worden. Dasselbe enthält eine Depesche Lord Ritchens vom 6. December vorigen Jahres, in der die Beschwerde Schall Burgers wegen der barbarischen Art und Weise, in welcher Burenfamilien aus ihren Heimstätten fortgebracht wurden, mitgetheilt wird. Dieran schließt sich die Antwort Ritchens, in welcher dieser die Bereitwilligkeit ausdrückt, diejenigen zu entlassen, welche die Lager zu verlassen wünschten. Ferner enthält das Blaubuch eine Depesche Milners vom 8. Januar, in welcher dieser sich über die Schwierigkeiten ausdrückt, welche einer Verbringung der Flüchtlinge nach der Küste daraus erwachsen, daß es an leicht zugänglichen und mit Wasser versehenen Plätzen mangelte. Er glaube, daß schließlich nur der fünfte Theil der Insassen der Lager beförderbar sei. Endlich enthält das Blaubuch eine Depesche Chamberlains vom 14. Januar, in welcher derselbe seiner Freude über den Rückgang der Sterblichkeit unter den Buren in Transvaal und dem Oranjeaat Ausdruck giebt, der ihm von Milner am 11. Januar gemeldet wurde, obwohl die Zahlen in Natal weniger günstig seien, den Behörden seinen Dank für ihre Bemühungen, die Lage derselben zu bessern und die Ueberzeugung ausdrückt, daß durch die fortgesetzten Bemühungen der Behörden normale Zustände in den Lagern wiederhergestellt werden.

Eine Drahtung des „Standard“ aus Pretoria äußert sich über die militärische Lage wie folgt: Dewet habe augenscheinlich die Absicht, nach Süden durchzubrechen, aufgegeben, da er sich nach Nordosten in der Richtung nach Brede zurückgezogen hat. Viele seiner Mannschaften sollen sich zerstreut haben. Die Einkäufe der Obersten Briggs und Daniels in Langeberg verhindern Dewet, dieses Gebirge zu seiner Operationsbasis zu machen. Die britischen Kolonnen überwachen alle Ausgänge, um sein Entschlüpfen zu verhindern. Botha weiche nach Nordosten jedem Versuche, ihn zum Kampfe zu nöthigen, aus. Er soll nur über 600 Mann verfügen. Bischoff verhalte sich ruhig in der Nachbarschaft von Pilgrimsrest, Delareys Kommando ist noch zerstreut, Bepers werde außerhalb Nylstrom von nationalen Epäthern in Schach gehalten.

Vermischtes.

Ueber eine unsinnige Wette und ihre Folgen berichtet die „Post“ aus Potsdam: Der Sohn eines bekannten Thüringer Millionärs, v. Eichel-Streiber, Leutnant im 3. Garde-Ulanen-Regiment, hatte in der vorigen Woche ein Liebesmahl in dem Offizierkasino des 1. Garde-Ulanen-Regiments besucht und, obgleich er hersehend war, dabei, wie üblich, stets mit vollem Glas Bescheid gegeben, wenn ihm zugekrummen wurde. Die Stimmung des jungen Offiziers wurde dadurch sehr animirt, so daß er schließlich auf eine Wette mit einem andern jungen Leutnant einging. Dieser machte sich anheischig, ein „Schnittglas“ voll Cognac innerhalb zehn Minuten auszutrinken, und Leutnant v. E. glaubte, darauf noch einen höheren Triumph auszuspielen, indem er erklärte, er würde eine ganze Flasche Cognac trinken. Er ging auch alsbald an die Ausführung seines Vorhabens. Schwer beauftragt wurde er später in seine Wohnung gebracht und dort, angehan mit der Uniform, auf sein Bett gelegt, wobei man ihm leider den Kragen der Uniform zu öffnen vergaß. Bald darauf stellten sich die Folgen des übermäßigen Alkoholgenußes ein in der schrecklichen Weise, daß der junge Offizier in seiner Uniform buchstäblich erstarrte.

Der Roman eines Blumenmädchens. Vor einigen Jahren machte das Verchwinden der „schönen Adolfin“, eines Blumenmädchens im Etablissement Ronader in Wien, von sich reden. Die „schöne Adolfin“ hatte mit einem jungen reichen Delländer Namens Norden Beziehungen angeknüpft. Der lebenslustige junge Mann, Russer aus Liebhaberei, immens reich, fand an dem Mädchen mehr als vorübergehenden Gesellen. Er begehrte von seiner Familie die Einwilligung zur Ehe. Nach holländischem Gebräuche war er zu jung für eine Eheschließung, und so entführte denn Norden die schöne Adolfin nach London, wo er sie, angeblich mit Zustimmung und Kenntniß seiner Angehörigen, heirathete. Nach den Fitterwochen in London lebte das Paar auf dem Kontinent, zumeist in der Schweiz. Der Gatte, dem die „schöne Adolfin“ ein Kind geschenkt hatte, lebte vorwiegend seinen musikalischen Bestrebungen. Das Band wurde jedoch jäh zerissen. Norden wurde irrsinnig; seine Familie entführte trotz Protestes der Gattin den unglücklichen in eine Irrenanstalt. Die junge Frau, die schon während der Krankheit ihres Gatten all ihre Besitzthum

zu Geld gemacht hatte, kehrte nun mit ihrem Kinde völlig mittellos wieder nach Wien zurück. Die Familie ihres Gatten will sie nun, trotzdem der Londoner Trauschein über ihre Ehe vorliegt, nicht als Frau anerkennen und weigert sich, für ihren Unterhalt zu sorgen und verwehrt ihr auch den Genuß des für den minderjährigen Gatten im „Grosbuch“ in Amsterdam erliegenden Vermögens. Der Vertreter der „schönen Adolfin“ erschien nun mit seiner Klientin beim Wiener niederländischen Generalkonsulat und versucht nun auf diplomatischem Wege durch das Ministerium des Aeußern die Anerkennung der in England nach englischen Gesetzen geschlossenen Ehe seiner Klientin in Holland zu erwirken und auf Grund der bestehenden Ehe die Familie des Gatten zur Zahlung von Alimenter für Mutter und Kind heranzuziehen. Bedeutend ist die Thatsache, daß Norden, wie Wiener Blätter berichten, vor dem niederländischen Generalkonsul in London ein Testament errichtet hat, in welchem er seine Gattin zur Universalerbin seines großen Vermögens einsetzte. Die Familie bestreitet natürlich auch mit Rücksicht auf die Geisteskrankheit des Testators die Rechtsgiltigkeit dieser Urkunde.

Standesamts-Nachrichten

auf die Zeit vom 1.—15. Januar 1902.

Geburten: dem Gischterführer Friedrich Traugott Sohn ein Knabe 29. 12. 01; d. Schnellmüllersarbeiter August Clemens Helde ein Knabe 2. 1. 02; d. Kaufmann Edwin Richard Boden ein Mädchen 1.; d. Privat Franz Julius Engelhardt ein Knabe 2.; d. Handarbeiter Karl Gustav Reichel ein Mädchen 3.; d. Handarbeiter Friedrich Erdmann Reinhold Schunack ein Knabe 8.; d. Schmiedemeister Robert Ernst Winkler ein Mädchen 5.; d. Fabrikarbeiter Wilhelm Emil Schwenger ein Knabe 7.; d. Tischler Johannes Eduard Paul Mey ein Knabe 10.; d. Tischlermeister Ernst Franz Kühne ein Mädchen 8.; d. Hammerarbeiter Robert Franz Joseph Fuhrig ein Knabe 8.; d. Spektalarbeiter Jacob Standl ein Mädchen 10.; d. Dienstmädchen Alma Martha Werner ein Mädchen 8.

Aufgebote: Der Wächter Karl Himmel hier und das Dienstmädchen Ida Marie Eißler hier 4.; d. Schleiferbeder Eduard Amandus Grimm hier und d. Dienstmagd Louise Bertha Kraas hier 7.; d. Stationsarbeiter Carl Wilhelm Paul Jöbel hier und d. Hausmädchen Anna Bertha Hande hier 14.

Eheschließungen: Der Gischterführer Adolph Paul Schuster hier mit der Wirthschafterin Johanne Selma Eschner in Göb 4.

Sterbefälle: Der Arbeiter Heinrich Otto Neumann 38 J., 1.; d. Fabrikarbeiterin Rosalie verw. Mlynyczal geborenen Meyer Tochter 10 Mon. 2.; d. Schweizer Friedrich August Helm 24 J., 4.; d. Handarbeiters Karl August Lehmann Sohn 12 Jg., 4.; d. Walermeisters Max Paul Holmann Tochter 1 J. 5.; Henriette verw. Konnewitz geb. Krause 59 J. 6.; d. Steinmetz Carl Friedrich Moritz Hofertorn 53 J., 8.; d. Handelsmanns Carl Friedrich Daniel Boogel Sohn 4 Mon., 10.; d. Tischlermeisters August Hildebrandt todtgeb. Tochter 18.; d. Altuars Max William Oskar Sänger todtgeb. Tochter 18.; d. Tischlermeisters Max Johannes Seurig Sohn 3 Wochen 15.; d. Schmied August Heinrich Strauch 52 J., 15.

Briefkasten.

Matrose. Bei der Marine ist Dienstzeit sowohl wie die Art der Einstellung dieselbe, wie bei der Landarmee. Welchen Beruf der Freiwillige beilebet, ist gleichgültig, wenn er nur Verpächter brauchbar ist. Er kann sich bei der Bestellung melden, doch thut er besser, sich jetzt schon freiwillig und zwar freiwillig bei einer der beiden Matrosen-Abtheilungen in Wilhelmshaven oder Kiel oder beim nächsten Bezirks-Kommando zu melden, weil im Frühjahr leicht der Bedarf an Freiwilligen gedeckt sein könnte.

H. P. 1.) Ein Vereln ist kein im Sinne des Gesetzes öffentlicher Betrieb, der unfallversicherungs-pflichtig für seine Mitglieder ist; es regelt sich hiernach die Anfrage. Vereine pflegen häufig ihre Mitglieder bei einer privaten Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft gegen Unfall zu versichern; ein Zwang bezw. Verpflichtung liegt indessen denselben nicht ob. 2.) Sonderbarer Weise ist die gleiche Frage auch von anderer Seite bereits gestellt worden. Wir empfehlen Ihnen daher eine energische Reklamation an das Hauptgeschäft: Herrn Carl Feinze, Berlin N.W., Unter den Linden, Ecke Wilhelmstraße zu richten, und wenn dies nicht geht, sich bei der betz. Vorterie-Direktion, die in Götha ist, zu beschweren.

Hamburger Futtermittelmarkt.

Originalbericht von G. & O. Aders.

Hamburg, 16. Januar 1902.

In dieser Berichtsweise trat für Futtermittel mehr Begehr hervor; die Anflüsse fanden prompte Aufnahme, Reinkuchen und Palmkuchen knapp. Reinkuchen höher.

Tendenz: fester.		
Reinkuchen 24—28%, Fett und Protein ohne Ghallokorante	37. 4.75 518 6—	
Reinkuchen	• 4.20 518 4.70	
Reinkuchen	• 3.20 518 3.70	
Getrocknete Getreideklempen	• 5.45 518 5.85	
Getrocknete Weizenklempen 24—30%, Fett u. Protein	• 4.50 518 4.90	
Erdnusskuchen und Erdnussmehl (52—54%)	• 6.75 518 6.65	
Erdnusskuchen und Erdnussmehl (53—58%)	• 6.55 518 7.40	
Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl (52—58%)	• 6.75 518 6.95	
Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl (58—62%)	• 7.00 518 7.50	
Sojabohnenkuchen und Sojabohnenmehl	• 5.90 518 6.—	
Polstermehlchen, 22—25%, Fett und Protein	• 5.55 518 5.50	
Polstermehlchen, 40—45%, Fett und Protein	• 5.20 518 5.25	
Polster, Amerik. mitgez. verzollt	• 7.— 518 7.75	
Weizenklempen	• 4.50 518 4.90	
Woggenklempen	• 4.70 518 4.70	
Woggenklempen	• 5.— 518 5.75	
Woggenklempen	• 4.90 518 5.—	

Schützengesellschaft Riesa.

Donnerstag, den 22. Januar dieses Jahres

Grosser

Masken-Ball

(großartige Festungs-Überraschungen)



In den neu erbauten, festlich decorierten Sälen des Hotels zum Stern, wozu geehrte Gäste zu recht zahlreicher Beteiligung freundlichst eingeladen werden. Karten für Herren 2 Mk., für Damen 1.50 Mk. Gallerie-Karten 1 Mk. sind zu entnehmen bei den Mitgliedern Herrn Ernst Kiehling, Kaufmann am Altmarkt, Max Welfe, Klempnermeister, Hauptstr., W. H. Fiedler, Gärtner, Poppitzerstr., in ten Barbiergeschäften Hermann Goldschmidt Hauptstraße, Bruno Goldschmidt, Dismarckstr. und Hermann Göbe, Schuhmacherstr., Wettinerstraße.

Für die Mitglieder und deren Familienangehörige sind Karten zu 50 Pfg. nur beim Vorstand E. Kiehling zu haben. Auch sind dazwischen Karten für Gäste vorhanden. Der Eintritt ist nur im Kostencostüm oder Domino gestattet, außer den Gallerie-Besuchern.

Mit Masken-Garderobe für Damen und Herren in reichhaltiger, schöner und billiger Auswahl wird Frau Zimmermann aus Meissen von morgen Sonntag ab bis mit Donnerstag im Hotel zum Stern eintreffen, auch verkauft dieselbe Gesichtsmasken und Kopfbedeckungen zu billigen Preisen.

Von Abends 1/7 Uhr an wird alle 1/4 Stunden ein Omnibus vom Kaiser Wilhelmplatz durch die Wettinerstraße, Hauptstraße nach dem „Stern“ fahren (Einseitig überall); Preis pro Person 15 Pfennige. Das Directorium.

Zum Maskenball

halte einer geehrten Einwohnerschaft von Riesa mein großes Lager in neuen und hochfeinen

Maskencostümen

für Herren und Damen bei billigen Preisen bestens empfohlen. Ich bin heute **Sonnabend**, den 18. Januar, im Hotel Kronprinz eingetroffen; halte dieselben zur Auswahl bereit.

Um seltene Berücksichtigung bitte **Karl Gutknecht, Leipzig.**

Jagdgenossenschaft zu Riesa.

Die diesjährige Generalversammlung findet **Sonntag, den 2. Februar**, Nachm. 3 Uhr im Gasthause „Zum Anker“ in Riesa statt. Tagesordnung: Rechnungsvorlage und Rechnungsrechnung desselben; Maulwurfsjäger; Fischen der Wesserauben. Die Mitglieder der Genossenschaft werden zu dieser Generalversammlung geladen. Riesa, am 17. Jan. 1902. **Der Jagdvorstand, E. Thomae.**

Privat-Töchterchule zu Wurzen.

Die Anmeldungen zur Osteraufnahme für Schülerinnen aller 8 Klassen werden von der Leiterin der Anstalt, **Frau Anna Reinhardt**, in ihrer Wohnung **Karlstraße 5 part.**, sowie **Dienstag und Freitag von 3-4 Uhr** in der Schule entgegen genommen. Auch können junge Mädchen an einzelnen Unterrichtsstunden der 1. Klasse teilnehmen. Mehrere Schülerinnen der Anstalt haben nach längerem Besuch derselben mit gutem Erfolg die Aufnahmeprüfung für das Lehrentinnenseminar gemacht. **Der Töchterchuln-Ausschuss.**

Lehrling

für mein Eisengeschäft gesucht. **Oschatz, Alwin Schlegel, Oberstr.**

Ein junger Mensch,

welcher Lust hat, Glasler zu werden findet gute Lehrstelle. **Hauptstr. 5.**

Kaufmann

sucht Uebernahme von schriftlichen Arbeiten jeder Art. Offert. erbet. unter **B. A. 29** in die Exped. d. Bl. **Tapetirergehilfe, guter Arbeiter, sofort gesucht, Paul Gebel, Kankantenstr. 29.**

Ein Rittergut,

am weit. Plauen i. V. gelegen, von 140 Hektar guten Feldern, Wiesen, davon auch 25 Hektar Waldung, nebst 50 Stück Vieh und totem Inventar ist Umstände halber sofort zu verkaufen. Näheres zu erfahren bei **F. A. Popp, Plauen i. V.**

Vänferschweine

in starker Waare hat einen großen Posten abzugeben **Rittergut Gießig b. Snaucht.**

Taubenliebhaber!

Mittwoch, den 22. Jan., von früh 7-12 Uhr treffe ich mit einem Transport **Zuchttauben** in Webers Restaurant, Niederlagstr., ein **Franz Wäcker, Taubenbändler.**

Einige Jahre alte Pferdebedäuger

verkauft **Elstr. 2.**

Wäschemangeln

jeder Größe und neuester Construction liefert unter langjähriger Garantie die **Specialfabrik von F. Paul Thiele, Chemnitz, Lutherstr. 66.**

Polsterartikel

empfehlen **Max Bergmann, Sellaermeister.**

Ziegelei-Einrichtungen

lobt sich als langjährige Spezialität in erprobter anerkannt unfehlhafter Construction unter unbedingter Garantie für unüberbittene Leistung und Dauerhaftigkeit. **Pressen, betriebs- u. Zugmaschinen od. Dampf, Mod. 1900, frapplerende Resultate ergebend. Dampfmaschinen mit Präzisionssteuerungen in gelegener Bauart u. Ausführung, bei elegantem Aussehen. Emil Streblow, Sommerfeld i. V. Brolp. u. hervorrag. Anerkenn. gratis**

Sch Kaufe

Schuhwerk, Herrenkleider, Betten, Uhren, Möbel, Waffen usw. zu höchsten Preisen. **H. Grossmann, Schnitzstr. 5, Ein- und Verkaufsgeschäft.**

Decimalkwaage,

20 Ctr. Tragkraft, ist billig zu verkaufen **Elstr. 2**

Ein Sattel

ist billig zu verkaufen **Elstr. 2.**

Ein Versuch führt zum bewundernden Segen der vorzüglichen und wohlgeschmeckten

Großenhainer Eiermudeln

von Max Müller. Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich

Ein Gebot für Jungen- und Falstkrankte ist rechtzeitig Weidemann's russ. Rindfleisch anzuwenden; nur echt in Pack. à 1 Mk. von E. Weidemann, Liebenburg a. Sars zu beziehen.

Dieser stillen die bewährten und feinschmeckenden

Kaiser's Brust-Caramellen

Molaxtrakt m. Zucker i. fester Form. 2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung. Dafür Angebotenerd wolle zurück! Paket 25 Pfg. Niederlage bei: **H. W. Genuide, Riesa, Feig Donath, Glaubitz, W. H. Pletsch, Ordo-R.**

Ein gesunder Kern
Dr. Cratos
Ersatz
für
MUTTER-
MILCH.
KRANKHEIT
fern!

Depot für Riesa i. Sa.
Drogerie **A. B. Hennicke.**

Echte reine Südweine

zur Stärkung für Kranke und Reconvaleszenten ärztlich empfohlen **Malaga, Madeira Constantia, Tokajer Sherry, à Fl. Mk. 1.50 Spanischer Portwein, Spect. Mk. à Fl. Mk. 1.25. Postparade 3 Fl., Verpackung 25 Pfg. C. Spielhagen Weinhandlung Dresden-A., Ferdinandplatz 1.**

SEELIG-THEE

Stroh mit goldenen Medaillen in Verbindung mit Ehrenpreisen
SEELIG-THEE
RUDOLPH SEELIG & CO
DRESDEN

Niederlagen bei: **Osw. Möbius, Paul Caspari.**

Sicheren Erfolg Kaiser's Pfeffermünz-Caramellen

gegen Appetitlosigkeit, Magenweh u. schlechten, verdorbenen Magen acht in Packeten à 25 Pfg. bei **H. W. Genuide** in Riesa, **Fritz Donath** in Glaubitz, **W. H. Pletsch** in Ordo-Riesa.

Zugelaufen ein großer, geigerter Hund mit Halsband ohne Steuermark. Gegen Erhaltung der Futterkosten u. Zerstörungsgeldern abzuholen **Poppitz Nr. 17.**

10 Mk. Belohnung

derjenigen Person, die uns den oder die Diebe namhaft macht, welche uns Dampfen stehlen. **Watz & Sohn.**

Schlafzelle Nr. Kankantenstr. 61. II. u. **Schlafzelle** zu verm. **Niederlagstr. 3.** **Schlafzelle** frei **Schlafstr. 24. 2. Et.** **Schlafzelle** frei **Schlafstr. 24. 3. Et.**

Ein Dachlogis sofort bezugsbar **Ordo 26, Volgt.** **Anst. Herr erbet. febl Wohnung Kankantenstr. 46, II.**

Eine Stube zu vermieten, 1. April bezugsbar **Zeitheim 46b.** **Al. Dachlogis** zu vermieten, 1. April bezugsbar **Poppitzerstr. 24.**

Stube, Kammer, Küche u. Wartenland an ordentl. Leute 1. April für 84 Mk. zu verm. **Wohlerstr. 3K.**

Eine Wohnung zu vermieten, 1. April bezugsbar **Ordo 25 n.**

Schöne Wohnungen zu vermieten und 1. April bezugsbar **Neuweiße Nr. 76.**

2 schöne Wohnungen zu vermieten, 1. April zu beziehen **Weiß 51K.**

Stube, Kammer, Küche und Zubehör zu vermieten, 1. April bezugsbar. Zu erst. in der Exp. d. Bl.

Febl. Wohnung, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör. 1. April zu vermieten **Neuweiße 65.**

Schöne Wohnungen, bestehend aus Stube, Kammer u. Küche per 1. April bezugsbar, zu vermieten **Näheres Restaurant Bergeller.**

Schöne Wohnung, 1. Et., Stube, Kammer, Küche nebst Zubehör zu vermieten, 1. April zu beziehen **Ordo 25h.**

Eine 2. Etage im Ganzen oder geteilt zu vermieten, 1. April zu beziehen. **Näheres Weßstr. 1. part.**

Halbe größere 1. Etage und halbe kleinere 3. Etage zu vermieten und 1. April ev. früher zu beziehen **Poppitzerstr. 31, III**

3 schöne Wohnungen,

bestehend aus Stube, Kammer, Küche, Keller und Bodenraum, zu vermieten und am 1. April zu beziehen in **Glaubitz Nr. 17B, Abtheilung A.**

Verlegungshalber schöne **1. Halbtag,** 2 Stuben, 2 Kammern, Küche nebst Zubehör, Wetzplatz, ab 1. April anderweit zu vermieten, ev. früher bezugsbar **Poppitzerstr. 15, I. I**

2700 Mk.

werden gegen Abzahlung auf ein Haus gegen hohe Zinsen baldigt zu liefern gesucht. Dasselbe kann auch als Hypothek einsetzten werden. Off. unter **B. 2700** in die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Großmagd sucht zum baldigen Antritt **Doris Fische, Kobeln.**

Fleiss. ordtl. Mädchen,

von 16-17 Jahren, 1. od. 15. Febr. gesucht. Zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Außerbildetes fleißiges Mädchen sucht 1. März Stellung in der Stadt bei besserer Herrschaft. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Stellung

in best. Haushalt b. Induz. Leuten 1. April. Abr. zu erf. in d. Exp. d. Bl.

Besseres Mädchen

sucht per 1. Febr. Stell. mit Familienanschluß. Selbstiges eignet sich auch für Geschäftsbetriebe. Werthe Off. unter **A. W. 20** in die Exped. d. Bl.

Wilh. Jäger, Riesa, Parkstr. 8

Dampffärberei und Chemische Reinigungsanstalt
für Damen- und Herrenkleider, Möbelstoffe, Teppiche, Gardinen,
Federn u. s. w.

A. Messe,

Bankgeschäft,
Riesa, Hauptstrasse.

Ausführung
aller Bank- und Börsengeschäfte,

wie:
An- u. Verkauf von Staatspapieren, Actien, fremdländ. Geldsorten
Spesenfreie Einlösung von Coupons, Dividendenscheinen;
Discontierung von Wechseln, Devisen;
Conto-Corrent- und Check-Verkehr;
Hypotheken-Nachweis für den Darleher völlig kostenfrei.
Verzinsung bei tägl. Verfügung mit $2\frac{1}{2}\%$
" monatl. Kündigung " $3\frac{1}{2}\%$
" viertelj. " " 4%
Baareinlagen " halbj. " " $4\frac{1}{2}\%$

Verkaufskontor in Mauersteinen.

Montag, den 20. Januar, beginnt der grosse
Räumungs-Verkauf
des Geschäftshauses Aug. Polich, Leipzig.

Derselbe umfasst:

Seidene und wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe und Posamenten
Kleider, Confections und Hüte für Damen, Herren und Kinder
Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche, Leinenwaren, Tisch-, Bett und Küchenwäsche
Schürzen, Unterröcke, Schirme, Kragen, Manschetten, Shlipse, Tricotagen
Muffen, Boas, Corsetten, Fächer, Handschuhe, Taschentücher, Blumen
Möbelstoffe, Teppiche, Portiären, Gardinen, Tischdecken und Schlafdecken.

zu so wesentlich herabgesetzten Preisen, dass Polichs Räumungs-Verkauf
als eine der allgünstigsten Kaufgelegenheiten bezeichnet werden kann.

Für den Räumungs-
Verkauf gelten folgende
Bestimmungen:

Nur Baarverkauf! * Kein Umtausch! * Keine Zurücknahme!
Keine Ansichts- und Probesendungen! Änderungen werden berechnet!

Waldschlößchen Rödoran.
Sonntag, den 19. Januar
Pflanzkutschmaus und Ballmusik, von 4 bis 7 Uhr Tanzverein.
Freundlichkeit ladet ein R. Jentsch.

Gasthof Mergendorf.
Sonntag, den 19. Januar große Ballmusik.
4 bis 7 Uhr Tanzverein. Bündchen 50 Pf.
ff. Bockbier. Große Stammparte.
Kaffee und Kuchen. Franz Sachse.
Hierzu ladet ganz ergebenst ein

Gasthof Baußig.
Sonntag, den 19. Januar, ladet zur
starkbesetzt. Ballmusik
(von 4 bis 7 Uhr Tanzverein, Bündchen 50 Pf.)
freundlichst ein. Ostw. Rettig.

Gasthof Gröba.
Sonntag, den 19. Januar a. c. findet ein
2. großes Bockbierfest
starkbesetzte öffentl. Ballmusik.
Empfehle hierbei hochfeinen Bod mit Vorkaufsrecht und Meerrettig
(Reitig gratis) sowie feine Pflanzkutsch und Kaffee. Es ladet ein geehrtes
Publikum ganz ergebenst ein M. Große.
Donnerstag, als den 23. Januar, findet mein Pflanz-
kutschmaus statt. D. D.

Aufbewahren!
Die Beiträge der freiwilligen Mitglieder werden 1902
am 27. Januar, 24. Februar, 24. März, 21. April, 20. Mai,
16. Juni, 14. Juli, 11. August, 8. September, 6. Oktober, 3. No-
vember, 1. Dezember und 29. Dezember eingezahlt.
Ortskrankenkasse Riesa.

Landwirtschaftlicher Verein Rödoran.
Dienstag, den 21. Januar, Nachm. 4 Uhr Sitzung im Gasthof
zum Stern in Zeltbahn. 1. Vortrag des Königl. Deconomieraths Herrn
Carde. 2. Eingänge und Vereinsangelegenheiten.
Um zahlreiche Beteiligung bitte der Vorstand.

Wohlthätigkeitsverein „Sächs. Fechtschule“
Verband Bobersfen.
Sonntag, den 19. a. c., im Gasthof zum Admetos, im hochfein deco-
rierten Saale (Räselball-Decoratlon) großer Stiftungsbill. **11**
Anfang 6 Uhr. Um zahlreiche Beteiligung bitte der Gesamtvorstand.

R. S. Militärverein Bobersfen u. Umg.
Generalversammlung
Sonntag, den 19. d. M., Nachmittags 2 Uhr im Vereinslocal
bei Kamerad Wagner.
Tagesordnung: Begrüßung, Aufnahme neuer Kameraden, Kassen-
bericht, Jahresbericht, Neuwahl, freie Anträge, Fragelasten.
Das päntliche und zahlreiche Erscheinen ist dringend notwendig
Der Vorstand.

Nom. Mk. 115,000,000.—
3 Proc. Deutsche Reichsanleihe
Nom. Mk. 185,000,000.—
3 Proc. Preussische Consols.
Bornamehlungen auf die vorstehenden am 22. cr. zum Course von
89.80 % zur Zeichnung kommenden Anleihen nimmt spesenfrei entgegen
A. Messe, Bankgeschäft.

Gasthof Reussen.
Sonntag, den 19. Januar
Karpfen- und Hasenbratenischmaus
mit Ball. **11**
Dazu laden alle Gönner und Freunde von Sicht und Land nur hier
durch ganz ergebenst ein G. Müller und Franz.

Die Weinhandlung von
Ferdinand Müller
in Riesa
empfehlt gutgepflegte
Weissweine
von 70 Pf. bis 2 Mk. per Flasche,
Rothweine
von 90 Pf. bis 2 Mk. per Flasche,
Portwein,
ff. Tafelliqueure, Rum,
Cognac, Arac etc.
in verschiedenen Qualitäten.

Chryselius-
Liqueur
Chryselius-
Bunsich
Conditorei
Möbius.

Grill-Room,
DRESDEN.
Wildbrunner Straße 11
und Quergasse.
Treffpunkt aller Fremden und Ein-
heimischen. Bestfrequentestes Bierlocal
im Centrum.
Wildbrunner Straße 11
und Quergasse.
Grill-Room.

Der R...
Bon...
Tas...
des deut...
im Berg...
mannigfa...
funden, u...
Zweistige...
im Liebe...
„Barbar...
Über...
der betro...
schwinger...
schieden...
ten und...
wart pro...
Reiches...
(1884),
Reiches...
aus an...
wegen...
spricht...
Als...
geint n...
Erfüllun...
Bastabe...
Und...
Tas...
Rechte...
sich dor...
ung fei...
wachen...
genannt...
Blu...
das den...
draußen...
len lass...
es wie...
injere...
mit der...
partie...
Haber...
Barbar...
Stamm...
schitt...
fierte...
und...
len...
Veh...
eine...
folg...
herr...
gung...
org...
gen...
teine...
L...
Geh...
jede...
auf...
tech...
Er...
Roff...
war...
zu...
woh...
Ent...

Der Kaisertraum im deutschen Liede.

Zum 18. Januar.

Von Dr. R. A. Fischer.

Nachdruck verboten.

Das Sehnen des Volkes nach dem Wiederaufbau des deutschen Reiches und dem Wiederaufleben des im Berge schlummernden großen Kaisers hat in den mannigfachen Liedern entsprechenden Wiederhall gefunden, und je trostloser sich die Zustände infolge innerer Zwistigkeiten gestalteten, um so lauter, inniger klang es im Liede aus. Am bekanntesten dürfte Fr. Rückert's († 1806) „Barbarossa im Kyffhäuser“ sein:

„Der alte Barbarossa,
Der Kaiser Friederich,
Im unterird'schen Schlosse
Hält er verzaubert sich.“ u. s. w.

Aber auch Rückert vermag sich noch nicht zur Ahnung der bevorstehenden Lösung des Zauberbannes emporzuschwingen. Das war erst den zeitgenössischen Dichtern beschieden, die dem Flügelschlage der neuen Zeit lauschten und in den brudermörderischen Wirren der Gegenwart prophetischen Geistes die Geburtswehen des neuen Reiches erkannten. Allen voran war es Em. Geibel († 1884), den man geradezu den „Kaiserherold des neuen Reiches“ nennen kann. Schon in jenem berühmten Hymnus an den König von Preußen, in welchem er denselben wegen seiner Erfolge im Kriege 1866 beglückwünschte, spricht der Dichter seine Ueberzeugung dahin aus:

Als dann Norddeutschland zu einem festen Bunde gerint wurde, sieht der Dichter den Kaisertraum seiner Erfüllung näher gerückt. Wir erinnern an die treffliche Ballade „Friedrich Rothbart“:

„Tief im Schlosse des Kyffhäusers
Bei der Ampel rothem Schein
Sitzt der alte Kaiser Friedrich
An dem Tisch von Marmorstein.“

Und das Erwachen Barbarossa's?

„Laut in seinen Angeln dröhnend,
Thut sich auf das eh'rne Thor.
Barbarossa mit den Seinen
Steigt im Waffenschmud empor.“

Auf dem Helm trägt er die Krone
Und den Stieg in seiner Hand;
Schwörter blitzen, Harfen klingen,
Wo er schreitet durch das Land!“

Das deutsche Volk nun erkennt, und zwar mit vollem Rechte, in dem Ereignis, das vor nunmehr 31 Jahren sich dort im Versailles-Königschlosse vollzog, die Erfüllung seines hundertjährigen Kaisertraumes. Und das Erwachen Barbarossa's sollte sich so vollziehen, wie der genannte Dichter prophetisch geweissagt hatte:

„Schwörter blitzen, Harfen klingen —“

Blut und Eisen bildeten den deutschen Einheitskitt; das deutsche Schwert, die „Eisenbraut“ Arnors, mußte draußen im Feindesland erst seine helle Stimme erschallen lassen. Schon bei Beginn des großen Krieges ging es wie ein Ahnen von dem Erwachen Barbarossa's durch unsere Seelen. Freilich sahen wir den edlen Hohenstaufen mit dem ins rötliche spielenden Barte in dem „Weißparke“ wieder, der nicht minder ein leuchtendes Vorbild edler Ritterlichkeit und unerschrockenen Heldentums war. Barbarossa war ein Barbablanca geworden. Doch beider Stammurgen,

„Burg der Jollern, Burg der Stausen,
Kaiserwiegen nah gestellt —“

dort im schwäbischen Heimathlande, sie wiesen schon äußerlich durch ihre Lage auf die Zusammengehörigkeit ihrer sächlichen Inhaber hin. Müller von der Werra begrüßte zuerst „zur Eröffnung des Feldzuges“ König Wilhelm als den erwachenden Barbarossa —

„Jornflammend springt der Kaiser vom Stuhl empor
und schwingt
Sein Schwert in dem Kyffhäuser: Mein Reich sei ver-
jüngt!
Hurrah, ihr alten Braven, ihr Kämpen, auf, er-
wacht!
Ihr sollt nicht länger schlafen, vorüber ist die
Nacht!

Vernichtet sei der Scherge. Wohl an, zum Kampf und
Streit!

Da wird es hell im Berge, er öffnet sich gar weit,
Und Sonne über Sonne, der Kaiser sitzt zu Roth,
Verläßt im Glanz der Sonne das alte Felsenloch.

Er zieht mit mächtigem Heere ins Frankenland
hinein,
Sein Lösungswort, das hehrt: Ganz Deutschland soll
es sein.
Und jauchzend, voll und voller, erlinget Ruhm und
Preis
Wilhelm, dem Hohenzollern, dem deutschen Helmen-
greis!“

In höchst geistvoller Weise verkümpft Wilhelm Jensen die Barbarossa-Sage mit einer anderen Legende:

— „es wird ein Kaiser
Aufs neu um Germania frein,
Wenn zum letzten Mal die Türken
Ihre Rosse tränken im Rhein.“

indem er daran erinnert, daß, wie ehemals die gefürchteten Feinde der Christenheit ihren Lauf von Ost nach West nahmen, sie jetzt umgekehrt nach Ost vorbringen; es sind die Turken gemeint, und daher der Mahnruf:

„Hört auf zu flattern, ihr Raben,
Um des Kyffhäusers Gelein!
Die Türken tränken die Rosse
Zum letzten Mal im Rhein!“

Das war die erste und herrlichste Bedingung für das Erwachen Barbarossa's: der Abzug der Raben, die Einheit der deutschen Stämme, die Freiligrath so treffend kennzeichnete:

„Schwaben und Preußen Hand in Hand,
Der Nord, der Süd ein Heer!
Was ist des Deutschen Vaterland?
Wir fragen's heut nicht mehr!“

Aber das neu erstehende Kaiserthum dürfte neben dem äußeren Glanze auch des kriegerischen Ruhmes, der jenen begründet, nicht entbehren. Und so verbindet sich in dem Hymnen unserer Dichter mit der glänzenden Stauferzeit die Erinnerung an die ruhmvolle Zeit der sächlichen Kaiser. Heinrich v. Treitschke ruft daher dem schwarzen Adler Preußens zu:

„Aber dann durch Berg und Forsten
Fliege heim, du Königsaar,
Zu den schwäbischen Felsenhorsten,
Wo einst deine Wiege war.“

Denn erfüllt sind die Zeiten,
Wahrheit wird der Dichter Traum!
Keinen Fittich sollst du breiten
Ueber Deutschlands fernsten Raum.
Nimm der Stausen hell'ge Krone,
Nimm den Flammberg der Ottone,
Unser Reiches Bier und Wehr —
Deutschland frei vom Fels zum Meer!“

Auch Gustav zu Puttk, der siegesgewiß in die Kriegs-
lieber des Volkes einstimmt, sieht den köstlichsten Preis
in der Kaiserkrone:

„Die tobumrauschten Vorberreiser,
Lann süget alle Zweig an Zweig
Zur Krone für den deutschen Kaiser,
Zum Freiheitsbaum im deutschen Reich.“

Tafel läßt der rühmlichst bekannte Schweizer Dichter
Konrad F. Meyer in Zürich den alten Schmied am Amboss
drei Schläge thun, jeden von einem Spruche begleitet:

„Der erste schmiedet den Teufel fest,
Daß er den Welschen nicht siegen läßt.
Den Erbfeind trifft der zweite Schlag,
Daß er sich nimmer rühren mag.
Der dritte Schlag ertöne rein,
Er soll für die deutsche Krone sein!“

Selbst Freund Schall nicht, wo es gilt, dem
deutschen Volke die große Zeit mit ihren folgenschweren
Ereignissen verständlich zu machen.

Der berühmte „Michel“ ist ihm zum „Jungdeutsch-
land“ geworden, das „Alles in einem Athem“ vollbringt,
was wir damals auf dem Kriegstheater sich vollziehen
sahen:

„Und als Jungdeutschland vollbracht das Werk,
Um größeres noch zu vollenden,
Da sprengt es den Kyffhäuserberg,
Und holt von Felsenwänden
Des alten Rothbarts Krone herauf,
Setzt sie dem neuen Kaiser auf —
Und das Alles in einem Athem!“

Selbstverständlich ließ auch das deutsche Lied hell
seine Stimme erklingen, als das weltgeschichtliche Ereignis
selbst dort im Versailles-Königschlosse sich vollzog. Pro-
phetischen Geistes hatten unsere Dichter Barbarossa's
Erwachen, die Wiederaufrichtung des heiligen deutschen
Reiches deutscher Nation, als herrlichsten Siegespreis
heißten Ringens vorausgeschaut, und nun, da unsere
Träume sich verwirklichten, war des Singens kein Ende.
Zu den Dichtern, deren Klänge am weithörigsten das
Geburtsfest des neuen Reiches begrüßten, gehört wiederum
unser Kaiserherold, der unsterbliche Altmeister neuerer
Lieder, Emanuel Geibel, mit seinem unvergleichlichen Hym-
nus „An Deutschland“:

„Nun wirf hinweg den Wittwenschleier!
Nun gürt dich zur Hochzeitsfeier,
O Deutschland, hohe Siegerin!
Den du mit Klagen und Entfagen
Durch vierundsechzig Jahre getragen,
Die Zeit der Trauer ist dahin!“ —

„Auf Recht und Freiheit, Kraft und Treue
Erhöhn sie dir den Stuhl aufs Neue,
Trum Barbarossa's Adler kreist,
Daß du, vom Fels zum Meere waltend,
Des Geistes Banner hochentfaltend,
Die Hüterin des Friedens seist!“ usw.

Swatöster.

Roman von Dr. Ferd. Tamborini.

14

Dannschon ging der Schwarze. Der Stallmeister schüttelte den Kopf. Emil, den diese Sache doch interessierte, trat näher; er freischelte das Tier, tauchte Frage und Antwort, und in diesem Augenblick, da beide im hellen Tageslicht sich nebeneinander befanden, fiel Agnes eine Aehnlichkeit auf, ein Gebante durchdrang sie.

Auch Elise hatte von oben dasselbe Bild; Emil war eine verfeinerte Ausgabe von Georg.

Der Meister sahte sein gezähmtes Ross jetzt leicht und stolz im kurzen Trab vorüber und grüßte den Schloßherrn, der sich über die Brüstung gebogen hatte.

„ Bravo! rief er herunter.“

Blackbun dankte.

Agnes war ganz Auge, kaum konnte sie ihrer Erregung Herr werden.

Als das Ross in den Stall zurückgeführt und von Georg selbst abgestäumt war, wechselte sie einen trennherzigen Händedruck mit ihm. So hatte ihr Herz aber noch keinem Manne entgegen geschlagen. Wer war er?

Er blickte ihr heute tief in die Augen.

Unsum! Sie war überreizt, dieses Forschen nach einem Geheimnis! Einen falschen Namen trug er. Aber nein, eine innere Stimme übernahm seine Verteidigung gegen jeden falschen Schein.

Als Blackbun gegangen und sie mit Emil wieder oben anlangte, fand man den Dunkel mit Elise in lebhafter Unterhaltung. Der Alte war auffallend redselig und belebt. Er ließ sich von Emil über die wunderbare Fähhung des Rosses berichten.

„Das sind Indiamer-Knisse,“ meinte der Freiherr, „es war aber hübsch und ich bin froh, einen Modus gefunden zu haben, das Tier zu dressieren. Mr. Blackbun wird sich wohl willig zeigen, die Dressur einige Tage fortzusetzen.“

Als der Dunkel wachte, wo Georg sich aufgehalten hatte. Emils Bewunderung wuchs mit jeder Minute. Das dauerte

gar nicht lange, und der Welt war es bekannt, wer der rechte Erbe war. Und seine, Emils, Gläubiger. Sein Kopf wirkte. Heute konnte er nicht mehr nachdenken. Es ließ sich wohl Rat schaffen.

Die Dämmerung brach herein, Lampen wurden gebracht, Elise und Agnes waren in das anstößende Zimmer gegangen, wo der Flügel stand.

Der Oheim blieb in der Nähe der Thür, der Abend war so lind.

Emil konnte von seinem Plage aus Elise sehen. Sie trug ein Kleid von elfenbeinfarbener Seide und einen kostbaren Willaustschmuck.

„Nicht drängen die ersten weichen Akkorde durch den Raum, einige Arpeggien, dann: „Sigmunds Liebesgesang aus der Walküre.“

Die schwermütige, sehnüchtlvolle Weise durchwogte den Raum. Herzzerberber, Liebesglück. Niemand regte sich. Als die Künstlerin geendet, wachte keiner die feierliche Stille zu unterbrechen. Als ob die wunderbaren Töne noch durch die Luft zitterten und den Atem beengten, so feierlich war es im Gemach.

Endlich erhob sich der Hausherr und trat zu Elise. „Ich danke Ihnen, das war die Sprache der Seele. Sie sind jung, das Leben liegt reich vor Ihnen, doch, woher haben Sie das schmerzliche Klagen?“

„Ich hatte keine frohe Jugend, hatte Bitteres durchzumachen. Diese Töne, die ich so warm zu gestalten weiß, ich weiß es, was sie mir für mein Leben schafften.“

Sie sah jetzt da im vollen Lampenlicht, aus ihren Augen flammte es wie ein Triumph. Emil sagte nichts, und doch hatte ihr Spiel ihn ins Herz getroffen. Damals, als er sie im letzten Uebermut aus dem Saal führte, da verstand er ihre Kunst nicht; er hatte sie kaum gehört, jetzt verstand er sie. Diese Kunst hob sie über die anderen Sterblichen, auch weit über ihn. Er hatte sie gefunden und... für immer verloren.

Der Dunkel sprach weiter mit ihr und stellte ihr seine Bibliothek zur Verfügung.

Emil sah ein Bild. Es hätte besser um ihn stehen können.

Früh trennte man sich. Der alte Herr war sehr ange-
regt. Es galt, so dachte es ihn, fortan mit anderen Fak-
toren zu rechnen. Ein anderer, als den er bisher als
Nachfolger hier gedacht, trat an die Stelle, er würde sich
sagen müssen. Und Emil... auch der Traum, das jener
und Agnes sich finden sollten, zerrann. Nicht trotz an-
nehmen soll sich der Mensch. In seinem Gemach schritt der
alte Herr noch lange auf und ab. Seine Abgeschlossenheit
war jäh unterbrochen worden, das stille Haus hatte sich
sein Juthum mit allerlei Menschen belebt, und er
hatte sich an sie gewöhnt.

Agnes war ihm allerdings etwas unruhig, aber diese
Künstlerin, dieses stille, anfallend schöne Weib hatte ihn
gesehelt, hatte Quellen bei ihm wieder in Fluß gebracht,
welche lange verrohnet schienen.

Er lächelte, schabte, daß es niemand sah. Wie selten
lächelte dieser Mann.

Emil hatte einen harten Kampf mit sich zu bestehen;
ihm brannte hier der Boden unter den Füßen, er lehnte
sich nach Leipzig zurück in den Dienst, wenngleich auch
sein Urlaub noch nicht abgelaufen war. Er jagte sich:
eine Aussprache ist unter den obwaltenden Umständen
zwischen ihm und der ehemaligen Geliebten doch ohne
Nutzen. Aber sein Herz drängte ihn dazu; er wollte sie
einmal ohne Maske sehen.

Sie wich dem aus, das war ersichtlich, aber er wollte
es; mußte er sich doch rechtfertigen. Ihre war sein Beneh-
men damals im schlechtesten Lichte erschienen, nie würde
sie sonst die näheren Umstände erfahren, die zu seiner Ent-
lassung dienten.

Er hegte ja keinerlei Hoffnung mehr. Das Schicksal
hatte es auf seinen Ruin abgesehen. Vor kurzem noch der
Unbeliebte, heute ein einfacher Oberleutnant mit Zuschuß.

Einst hatte er der Geliebten glänzende Ausichten er-
öffnet, er konnte das; jetzt hatte er gar nichts zu bieten
und... sie war die Belunvorbere.

Und Karl Eise in seinem nicht minder herrlichen Sange —
 „Kaiser von Deutschland, dich grüßt mein Lied
 Mit Orgelschall und Glockenklang!“ —
 läßt die Adler, die von des erwachten Rothbarts Thron
 die „Rabenbrut der Nacht“ verschleucht haben, jauchzen:
 „Berjüngt ist nun das Reich entstanden,
 Am Kaiserthronen thronet der Sieg,
 Aus blut'ger Saat in Feindeslanden
 Empor der Einheit Eiche Kiege.“
 Auch Rudolf Gottschall preist in seiner „Hymne“ als
 köstlichste Errungenschaft des Krieges das unter seinem
 Kaiser geeinte Reich:
 „Heil dir, Germania,
 Jauchze, der Tag ist da,
 Schon längst erharrt!“

Hort mit der Träume Trug,
 Krählender Raben Zug
 Welche dem Adlerflug
 Der Gegenpart!“
 Um aber die Gegenwart bei ihrem wohlberechtigten
 Ansprüche auf den Ruhm, den erwachten Barbarossa als
 den ihrigen zu bezeichnen, mit der grauen Vorzeit aus-
 zuföhnen, verlegt uns die „Einladung Barbarossa's“ zum
 Friedenssommer der Akademiker auf dem Feldschlösschen
 zu Dresden wenigstens sprachlich in die Zeit des großen
 Höhenstausen zurück:
 „Wol uf, ihr werden begene! Nicht ist mehr flasen-
 git!
 Wol uf, ich wil herverten durch tiuschin lande wit!
 Der keiser ist erstanden, es zweie der wasen schal,
 Tu tiuschez volc, du hercz, din name si gepriset überal!“

Zuletzt folgt die Einladung zur Hochzeit mit dem
 „Beaut Germania“ an alle die „ritter uzerhorn“, die
 „reden hochgeboren“:
 „Das wellest nicht verschmädn, so haltet mit mir kast
 Im niunden Riche des freides des Frideriches Barba-
 rossa gast!“
 Aber nicht nur im Mittelhochdeutschen, nein, selbst
 in fremdländischen Idiom äußerte sich der Jubel über
 den neu erstandenen Deutscher Kaiser. Es war Felix Dahn,
 der damals sein vielfach komponiertes, stets wirkungs-
 voll erklingendes „Macte imperator“ anstimmte. Heute
 aber, am 31. Geburtstag des deutschen Reiches, klingt es
 viel tausendstimmig vom Feld zum Meere:
 „Heil, Kaiser, Dir!“ — Hoch das Reich!

Möbel! in Eiche, Kirschbaum, Alt-Weidenholz und Eichen,
 sowie einfache Möbel, Spiegel, Stühle usw.
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
August Hildebrandt, Riesa
 Hauptstraße 51
 Tischlerei für solide bürgerliche Möbel und Wohnungseinrichtungen
 früher Pletschmann & Hildebrandt.

Concurs = Waaren = Ausverkauf
 der Mag. Scholz'schen Concursmasse
 und anderer Waaren in
Leipzig, 44 Peterstr. 44.
 Zum Verkauf gelangen im Einzelnen und ganzen Partien
 hochelegante Teppiche, Portieren, Steppdecken, Daunendecken,
 Schlafdecken, Reisedecken, Gardinen, Stores, Einoleum, Säuer-
 stoffe, Pferdedecken, Bett-Wäsche, Cocod-Säuer, Tischdecken,
 Elegante Betten.
 Geöffnet von Vorm. 9-1 und 1/2, 3-8 Uhr.
 Umtausch findet nicht statt. Verkauf nur gegen Baar.
 Wiederverkäufer Vormittags.

Nutzholz-Auction
 Frauenhainer Revier
 Mittwoch, den 22. Januar 1902.

70 ficht. Stämme	12 bis 30 cm Mittelf.	11 bis 15 m lang
170 eich. Ruffäden	8 - 20 -	1.8 - 9.0 -
18 - dergl.	21 - 25 -	3.0 - 7.0 -
17 - dergl.	26 - 58 -	2.5 - 7.0 -
3 eichene dergl.	15, 16 u. 23 -	2.6 - 9.6 -
16 rüsterne dergl.	15 bis 34 -	2.0 - 5.5 -
154 bir. dergl.	9 - 22 -	2.0 - 9.0 -
19 - dergl.	23 - 35 -	3.0 - 8.0 -
2 f. Röhler	18 - 24 -	4.0 u. 4.7 -
24 ficht. Stangen	8 - 14 -	5/8 14 -
9 bir. dergl.	13 - 14 -	11 - 12 -

 Zusammenkunft früh 9 Uhr an der Försterwohnung in Frauenhain.
H. Wagner.

Julius Feurich, Leipzig.
 Königl. Sachs. Hof-Planofortfabrik.
 Catalogo gratis.
Feurich Flügel
Feurich Pianinos.
 Fabrikat ersten Ranges.
 Vielfach prämiert.
 — Leipzig 1907 —
 allerhöchste Auszeichnung
 „Königl. Sachs. Staats-Modelle.“

Kirchennachrichten für Riesa.
 Predigttext für den Hauptgottesdienst:
 Röm. 12, 9-17,
 für den Nachmittagsgottesdienst:
 1. Mos. 50, 15-21.
 Am 2. Sonntag nach dem Erscheinungs-
 fest (19. Jan.) 1902.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst
 (Pastor Sachse) und nachm. 5 Uhr
 Predigtgottesdienst (Pastor Burkhardt)
 — Beide Gottesdienste in der Trinit-
 atskirche. — Vorm. 11 Uhr Mitt-
 agsgottesdienst.
 Mittwoch, den 22. Jan. c., abends
 1/8 Uhr Bibelstunde im Pfarrhaus
 (Pastor Burkhardt).
 Wochenamt vom 19. Jan. bis
 26. Jan. c. für Taxen und Trau-
 ungen Pastor Burkhardt und für Be-
 erdigungen Pfarrer Heberich.
 Ev. Männer- u. Jünglingsverein.
 Abends 8 Uhr Versammlung im
 Vereinslokale.

Kirchennachrichten für Weiba.
 2. Sonntag
 nach dem Erscheinungsfest.
 Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kirchennachrichten für Panitzsch mit Jahnshäusen.
 2. Sonntag nach der Erscheinung.
 19. Januar.
 Vorm. 1/8 9 Uhr Predigtgottesdienst
 in Panitzsch.

Holz-Auktion
 auf Streblauer Forstrevier.
 Donnerstag, als den 23. d. M.
 von Vormittags 9 1/2 Uhr an, sollen
 im Dürrenberg
 125 f. Stämme Röhler versch. Stärk.
 192 Meter f. Schelte,
 117 - - - Rollen und
 125 - - - Reisig
 bedingungsweise verauktioniert werden.
 Die Zusammenkunft ist im Holzlag
 am Ledwitzer Wege. Die Brennholzer
 kommen zuerst zur Versteigerung.
 Forstb. Dürrenberg, am 16. Jan. 1902
Thieme.

Holz-Auktion.
 Donnerstag, den 23. Jan. ac.
 werden im Girschkeimer Revier
 1 Eiche 6 m l. 43 Mittelf.
 10 - 6-10 - - 20-28 -
 30 - - - - 16-20 -
 140 eich. Hausen starke Röh. u. Brenn-
 holzung, 8 Hausen 8-12 Stang.
 350 Stück eichene Kernholzstangen
 25 Stk. Birken 6-10 m l. 18-24
 Mittelf.
 10 - - - Ruffstangenhaus
 12 - - - eich. Rollen
 80 - - - - Abraumhaus
 meistbietend gegen sofortige Bezahlung
 und unter den vorher bekannt zu geben-
 den Bedingungen versteigert. Gute
 Abfuhr. Anfang 10 Uhr Vor-
 mittags an der Försterei.
 5 Uhr abends, den 17. Jan. 1902.
Drämer, Förster.

schöner Kühe,
 darunter gute Jungkühe, hochtragend und
 mit Röhren, ein und stelle selbige zum
 Sonntag früh an preiswertem
 Verkauf. **G. Schreiber, Glanitz.**
 Schlachtpferde kauft
 jeberzeit zu höchsten
 Preisen **G. Rodtzig,**
 Rohlischlächter, Riesa, Schützenstr. 19.
Universal-Oel,
 nicht explosives Petroleum, welches
 bei geringem Verbrauch eine außerord-
 nentlich starke Leuchtstärke entwickelt und
 frei von jedem Petroleumgeruch ist.
 empfiehlt billigt
Ottomar Bartisch,
 nur Wettinerstr. 21.
 Flaschen von 10 Pfund an frei
 ins Haus.
 Junge Mädchen
 können das Schmelzen erlernen
Rastanienstr. 78, II.

Pianos
 Flügel, Harmoniums
 nur renommierter Fabrik.
 in jeder Preislage, auch
 auf Abzahlung
 ohne Preiserhöhung empfängt
 Pianolager u. Versandhaus
Stolzenberg, Dresden
 Johann-Gesung-Str. 13, 14.
 Empfohlen v. Kgl. Konservatorium
 Class 100 Instrumente zur Auswahl
 — Preisliste gratis. —

Waldgott's Haarfarbe,
 in schwarz, braun und blond, sehr
 natürlich, echt und dauerhaft für-
 send. **Russel,** ein feines, dunkelblondes
 Haaröl, sowie **Gilbes Enthaarungs-**
 pulver empfiehlt **Ottomar Bartisch.**
Hauswaschseifen,
 Toilette- und alle sonstigen zur
 Wäsche benötigten Artikel in anerkannt
 nur bester Güte empfiehlt billigt
Ottomar Bartisch, Wettinerstr. 21.
 Eine Schöne ist zu verpacken.
 Wo? zu erk. in der Exp. d. Bl.

CRISTALL-
 geschirre Römer usw.
 Tafel, Kaffee- u.
 Waschgeschirre zu
 Brauhausstaltungen.
 Preisverz. u. Muster frei.
 Versandt unter Garantie.
 Königl. Hof-
CARL ANHAUSER,
 vorm. R. Ufer Nachf.
DRESDEN.

Also von Liebe und Heirat konnte und sollte keine
 Rede sein, aber die Vergangenheit mußte geklärt werden,
 bevor er ging.
 Es war tags vorher große Mittagstafel gewesen mit
 Gästen aus der Umgegend. Wie war allenthalben gefeiert
 worden; er hatte es kaum ertragen können, das mit an-
 zusehen. Vielleicht war früher seine Liebe oberflächlich ge-
 wesen; Sorge und Trennung hatte ihr Bild befestigt. Jetzt
 liebte er sie glühender denn je. Hoffnungslos.
 Sie war heute Morgen mit Agnes ausgefahren, er
 konnte also mit sich zu Räte gehen. Er kam zu der Er-
 kenntnis, daß er sich nicht betlagen durfte, nein, er durfte
 nicht.
 Nachmittags... ein heißer Tag. Emil hatte dem Oheim
 einige Stunden Gesellschaft geleistet; der alte Herr hörte
 ab und zu gern etwas über das militärische Treiben; jetzt,
 da sich der Dunkel in sein Studierzimmer zurückzog, ging
 Emil in den Park.
 Der Wagen, in dem die Damen ausgefahren waren,
 stand im Schuppen, sie waren also zurück. Wie sollte er
 es anfangen, Eise allein zu sprechen. Direkt um eine Un-
 terredung bitten wollte er nicht, der Zufall wollte es brin-
 gen.
 Er war in einen ziemlich einsamen, verlassenem Teil
 des Parks gekommen und stand vor einem kleinen Teiche.
 Da, er hätte bald einen Ausdruck des Staumens von sich
 gegeben, drüben in der Grotte saß Eise, sie war allein.
 In wenigen Sekunden konnte er dort sein; eine günstige
 Gelegenheit kam nicht wieder. Sein Herz klopfte.
 Sie zeichnete mit dem Sonnenschirm Figuren in den
 Sand. Woran sie wohl dachte? Erst als er nahe vor ihr
 stand, bliete sie auf und erschrak.
 Höflich verneigte er sich und bat um Entschuldigung
 wegen der Störung. „Aber,“ fuhr er fort, „Sie werden
 es einem Beurteilten, der noch Worte zu seiner Vertei-
 digung zu sagen hat, nicht schwer anrechnen, wenn er die
 erste Gelegenheit benutzt, die sich ihm bietet, um sich zu

rechtfertigen. So sehen die Dinge bei mir. Wollen Sie
 mich anhören?“
 Sie nickte lächelnd mit dem Kopfe. „Warum nicht, Herr
 Leutnant. Ich weiß allerdings nicht, was Sie mir...“
 „Eise, bitte, nicht diesen Ton!“ unterbrach er sie. Die
 Leidenschaft brach jetzt bei ihm durch. „Lassen Sie uns
 natürlich und wahr miteinander sprechen. Ich bitte Sie
 darum. Glauben Sie denn, daß Sie diese Maske mir ge-
 genüber mit Erfolg tragen könnten? Wenn uns das Schick-
 sal jetzt auch weiter als je auseinander gestellt hat, fremd
 konnten wir einander nicht werden. Fürchten Sie nichts,
 ihr Gesicht zeigte eine Unnützkalte und sie machte eine
 Bewegung, „ich will keine alten Rechte geltend machen,
 die Partei wäre jetzt zu ungleich, ich weiß das. Wie sich
 meine Zukunft gestaltet, Sie wissen es, da Sie mit meinem
 Bruder in Verbindung stehen, besser als ich, da Sie
 seine Ansichten gewiß kennen. Er ist ein bedeutender
 Mensch...“
 „Und ein guter...“
 „Und ein guter Mensch, ich erkenne das gern an; in
 der Schule des Lebens hat er sich gebildet und die war
 hart bei ihm. Er taugt besser wie ich zum künftigen Herrn
 hier, seine Ueberlegenheit kenne ich. Und ihm bin ich Dank
 schuldig, denn er führte Sie und bahnte Ihnen den Weg,
 als ich...“ er stockte, seine Erregung drohte ihn zu be-
 wältigen, „als ich über Ihr Schicksal im Dunkeln gelas-
 sen wurde. In wie weit ich eine Beurteilung verdiene
 nach den eigenen Seelenqualen, das möchte ich Ihnen an-
 heimstellen, wenn Sie mich hören wollen. Sie glauben
 mich als Ungetreuen hassen zu müssen, und ich brach Ihnen
 nie die Treue; Sie zeihen mich viel schwererer Schuld,
 als ich je beging. Darf ich Ihnen die Tragik jenes unheil-
 vollen Tages klar legen? Sie wissen noch heute nicht, in
 welcher Lage ich mich damals befand.“
 Sie sah ihn mit einem Ausdruck an, der ihn bis ins
 Herz erlöste. „Der Tag war wohl nur verhängnisvoll
 für mich,“ sagte sie lächelnd und schneidend, „und wenn ich

nicht entschloß, hierher zu kommen, durch Fräulein von
 Deist unter so ganz veränderten Umständen dazu aufgefor-
 dert, so bewog mich dazu das Gefühl, von einer schmach-
 vollen Erinnerung frei zu werden.“
 „Eise!“
 Sie zuckte die Achseln. „Ihr Spiel an jenem Tage
 vor der Kampe des Schloßes war sehr heiter, das mei-
 ne weniger.“
 „Waren Sie denn beim Schloße? Sahen Sie mich
 denn mit Agnes? Wann? Wie? Das würde ich nicht.“
 „Nicht Ihre Rechtfertigung jetzt auch?“
 Er fuhr zusammen. Rot flammte es in seinem Gesicht
 auf. „Sie haben recht, Fräulein Lebraude, wir haben ein-
 ander nichts mehr zu sagen.“ Mit einer förmlichen Ver-
 beugung ging er.
 Eise zitterte und bebte. Die Kühe, auf die sie so stolz
 war, verlieh sie plötzlich. Eine innere Stimme sagte ihr:
 Du mußt ihn zurückrufen, so darfst Du nicht für immer
 von ihm scheiden. Und doch konnte sie keinen Laut her-
 vorbringen.
 Sie sah, wie er unter den Bäumen verschwand und
 ihre Glieder waren wie gelähmt. In diesem Augenblick
 war die Vergangenheit mit all ihrer Bitternis in ihr aus-
 gelöscht; es kam ihr vor, als sei er noch der Geliebte von
 ehedem, der nun von ihr geschieden war.
 Es war so schwübel, dunkle Wolken türmten sich auf
 am Horizont, sie merkte es nicht. Unbeweglich blieb sie an
 ihrem Plage sitzen und wie ein Chaos flutete es durch ihr
 Hirn.
 Nun hatte sie sich doch verloren. Sie hatte gemeint,
 es könne sie nichts mehr ansprechen, hatte geglaubt, daß sie
 auch Emil nicht mehr geliebt habe.
 „Und jetzt, etwas Ehrwürdigeres gab es nicht, als wenn
 ihre Liebe zu diesem Raune wieder aufloderte. Das konnte
 ihre Bahn verwirren.“
 (Fortsetzung folgt.) 91,19

Haus etwas jügernd dargulegen, was ihn hierher geführt hatte.

„O Meister,“ sagte er mit erblinder Empfindung, „ich kann der armen Julia Schmerz um ihr Kind nicht vergessen. Immer verfolgt mich der Kabbid, wie sie jämmerlich Eure Knie umring. O Meister, ich will Euch gebeten, daß Ihr mir zu hart gegen sie erschienen seid.“

„Deine Offenheit, Martinus, ehrt Dich; doch zeugt das, was Du sagst, von nicht richtiger Auffassung. Sollte ich jemand, der in meiner Gegenwart Worte des Hasses und der Rache ausspricht, beschützen? Kennt Ihr, mein Jünger, so wenig die edelsten Lehren des Heilandes?“

„Verzeiht, das meinte ich nicht!“ erwiderte Martinus demüthig. „Aber hätte man der armen Frau nicht ein wenig Hoffnung genähren sollen, daß man sich ihres Kindes annehmen würde?“

„Das Gesetz spricht dem Vater das Verfügungsbrecht über seine unmündigen Kinder zu.“

„Doch auch der Mutter Wille wäre dabei zu berücksichtigen,“ wandte Martinus ein.

„Ja, so sollte es sein, aber mir steht es nicht zu, mich in Rechtsfragen einzumischen.“

„Einen Rath doch wenigstens hättet Ihr geben können; Ihr, Meister, der Ihr Euch jeden menschlichen Leides freischaamt!“

„Begrüßt Ihr nicht, was ich damit heraufbeschworen hätte? Die Vestalinnen stehen unter dem besonderen Schutze des Oberpriesters, unseres ärgsten Feindes, der besonders jetzt eine große Mächtigkeits an den Tag legt und all die Seinen um sich sammelt, um uns das, was wir errungen haben, wieder freitrag zu machen.“

Nach einer Pause sagte er bei: „Glaubt aber nicht, Martinus, daß ich für das Leid der armen Frau unempfindlich geblieben bin. Im Gegentheil, ich kann über ein Mittel nach, ihr zu ihrem Rechte zu verhelfen und ihr Kind aus dem Hause der Vestalinnen zu befreien. Weißt Du etwas Näheres über Julia, Martinus?“

Ambrosius Wände richteten sich fragend auf seines Jüngers Gesicht. Dieser erzählte etwas, als er sich bereit zu antworten:

„Ja, ich erkundigte mich einige Male nach Julia; ich erfuhr, daß sie an einem schweren Nervenfieber erkrankt gewesen sei. Heute jedoch begegnete ich ihr.“

Martinus war etwas befangen, als er das sagte.

„So — und wo triffst Du sie?“

Ambrosius, der jede Bewegung des Gemüthes auf den Gesichtern der Menschen abzulesen gewohnt war, begriff sofort, daß in Martinus noch etwas Besonderes vorging.

Erst, als er seine Frage wiederholte, antwortete Martinus befangen:

„Auf dem Forum, bei dem Hause der Vestalinnen!“

„Was suchtest Du dort, Martinus?“

„Ich, ich,“ antwortete er jügernd unter der Wirkung von Ambrosius forschenden Blicken, „ich hatte — ich wollte — über Julias Kind —“

Hier aber brach er plötzlich ab, und das Gesicht senkend, stand er tief beschämt da.

„Mein guter Martinus, man sieht es Dir an, daß Du mit der Lüge nicht vertraut bist. Ist es etwas Unlautes, daß Dich in die Nähe des göttlichen Hauses trieb?“

„Meister,“ sagte Martinus, „ich weiß es selbst nicht!“

„Wehe in Dich und prüfe Dich!“

„Ich weiß nicht, ich meine, es ist nur Theilnahme und Mitleid um eine junge, rührend schöne Vestalin, namens Claudia. Ach, wenn man sie retten könnte!“ rief Martinus plötzlich in höchster Bewegung heraus und sank

insweid und die Hände auf der Brust faltend an der Seite von Ambrosius nieder.

„Und dann, wenn sie aus dem Hause befreit wäre?“ Ambrosius sah mit milder Rücksicht auf Martinus nieder.

„Meister,“ sagte dieser mit bewegter Stimme, „ich habe dem Herrn gelobt, daß, wenn Claudia errettet und gekauft werden könnte, ich mein Leben in vollkommener Keuschheit dem Dienste Gottes geweiht verbringen wollte.“

„Ein Gelübde also, und Du wiederholst es hier feierlich und rufst mich als Zeugen an?“

„Ja, Meister!“ Die Mißthung, die noch jochen des Martinus Stimme bewegte, hatte er überstanden, mit Festigkeit sprach er, als er sein blaßes Antlitz erhob; „Ja, Meister, ich werde mein Gelübde halten! Wieb mir Teinen Segen!“

Tabei hielt er sein dunkles Vordenhaupt dem Ambrosius hin, um seinen Segen zu empfangen.

Doch Ambrosius sagte nur ernst: „Erhebe Dich, mein Jünger! Weh und prüfe Dich, willst Du dem Herrn und mir wohlgefällig sein! Sage mir, was ich that, als das Volk von Mailand mich zu seinem Bischofe anzurufen wollte?“

„Ihr, Meister?“ frag Martinus erstaunt.

„Nun ja, ich! Wiederhole es hier vor mir ohne jede Scheu!“

„Ihr liebet die Gefangenen hart strafen, was Ihr früher nie gethan hattet. Das Volk aber rief: Meister, wir nehmen Deine Sünden auf uns!“

Fortsetzung folgt.

Deut- und Einsprüche.

Und wie wird es nicht zu sagen, Fieles Leben in der Welt? Täglich wechelt Luft und Regen, Was kehrt, was noch zerfällt, Schöpft die Zeit die wunderliche Stunde Freude bringt sie Rauf; Aber eine l'ige Stunde Wiegt ein Jahr von Schmerzen auf. Wisse nur das Bild zu lesen, Wenn es l'ichlich ist ich den, In der Brust und auf den Wogen Euch es weagen, l'ich es hat. Doch beklagt in diesem Rechte Dich ein f'ählich M'igehelb, Welche ist, leise nicht, Was den nächsten Augenblick. Amantel Hebel.

All einem Theil des Bod's lebst du den Freud nur sp'andlen In's Kathl, dann Theil j'og' l'ider l'etern W'iden. Nicht.

Es kann Eltern nicht Schlimmer's leisten, als von einem Gekankten gelobt zu werden. Schreuz.

Ueber ein Ding wird viel gesprochen, Viel besungen und lange gegendert, Und endlich gibt ein l'ig's Wort Der Sache selbst den Bescheid.

Conrth, Sp'ichend'g.

Das Berhängt muß prüfen, Das Geschickte muß wagen.

Schiller, Roschenen

Die Ordnung giebt zur guten Wirklichkeit, wie der Ten zur guten Keuschheit; und die Ordnung ist bald eine Frucht, la's die Quelle der Speranzheit.

Es ist weise, sein Leben in Ordnung zu halten und jeden Schritt das gehörige Ziel zu legen. Thomas von Kempis.

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Nr. 3. Niesau, den 18. Januar 1902. 25. Jahrg.

Die letzten Vestalinnen.

Erzählung von Emil Grosse. Fortsetzung.

„Ihr seid unverschämt, Sempronius. Ich werde mich hüten, Eurer Forderung zu willfahren.“

„Nun, so werde ich bekannt machen, wie die Göttin Besa ihre längste Priesterin erzieht.“

„Man sieht, daß Euer Ehrgeiz durch Eure wüste Lebensweise sehr gelitten hat, Sempronius. Ihr würdet Euch ja nur selbst am meisten in der öffentlichen Meinung blutstellen. Wenn wirklich sich an meiner Handlung etwas ausstellen ließe, so hat ich es doch nur im heiligen Dienste unserer Götter. Ich habe kein Opfer gesucht, um der Göttin Besa die vorgeschriebene Anzahl von Priesterinnen zu verschaffen. Ihr gebt aber Euer Kind nur her um des Geldes Willen. Ihr habt Euer eigen Fleisch und Blut — Euer gut und recht geborenes Patriarchenkind verkauft, als ob es eine Sklavin wäre. Wie Ihr Euch vorstellen könnt, würde das nicht Euer Ansehen in der Meinung Eurer Mitbürger verbessern.“

Sempronius fand während dieser Rede des Priesters mit einem etwas bösen Gesichte da. Er hatte in seinem Spiele die Karten des Gegners nicht berechnet. Diese Umdeckung erfüllte ihn mit blinder Wuth. „Ja“, rief er nur undeutlich hervor, „wie Ihr mir aber mein Kind abgeschwepelt habt, welcher unweisen Mittel Ihr Euch bei meiner Mutter bedienet, das wäre Euch doch gewiß nicht angenehm, wenn das der Kaiser oder Eure Gegner erfahren. Ihr begreift, Procopius, daß Eure Ehe mehr werth ist, als die meine; so würde also, bränge die Notwendigkeit von unserem Geschäfte in die Öffentlichkeit, Euch mehr Nachtheil daraus erwachsen. Provingsther giebt es nur einen im römischen Reiche, wenn Ihr auch nicht so viel geliet als Tomaso, das Haupt der Christen, so wäre ein Kaufschilling doch nicht angenehm.“

„Schuß!“ murmelte Procopius, indem er zu einem Tischchen trat, aus dessen Rand er Goldmünzen nahm, die er wegwerfend dem Sempronius in die Hand gab.

Tief sah er nicht beständig. Doch entschloß er sich, das Geld in einem Beutel zu verwahren, den er an seinem Gürtel zog. Dann wendete er sich um und verließ ohne Gruß und Dank das Gemach.

Procopius, der sinnend stehen geblieben war, machte eine Bewegung, wie um ihn zurückzutreten. Aber es trat auch schon ein Sklave mit auf der Brust gekleideten Armen ein, der eines anderen Besuchers anmelden kam. Die Toga dieses Besuchers, eines älteren Mannes, zeigte die Senatorenwürde an. Procopius begrüßte ihn mit Vertraulichkeit und ließ ihn niedersitzen. „Auer Antlitz verspricht nichts Gutes, Antonius Verus,“ sagte er.

„Das erspart mir die Vorbereitung,“ erwiderte der Senator, „ich kann Euch ohne Umschweife bekanntgeben, daß alle meine Bemühungen vergeblich waren. Niemand will Gewaltmaßregeln gegen die Christen mehr anwenden. Sie werden täglich übermüthiger. Im Senate selbst verlieren wir an Anhang. Jeder Versprechungen, noch das Geld, das sonst nie seine Zirkung versetzte, vermochte mehr etwas zu erreichen. Ich fand nur Weichhülzigkeit und Feigheit!“

„Wiederholte der Alte mit tiefer Entrüstung. „Die Händlinge wittern den Erfolg der

Gegner und wenden sich ihnen zu, gewiß mehr aus Bezeichnung, als aus Ueberzeugung.“

Procopius stand mit zusammengekniffenen Lippen da. Plötzlich brach er in die Worte aus:

„Und es wird und muß doch noch ein Mittel geben, unsere Stellung im Staate zu behaupten. Heute berief ich alle unsere Gefinnungsgenossen zusammen, um zu betheuern, was zu thun sei. Zur Stunde müssen sie im Empfangssaal versammelt sein; kommt, wir wollen uns zu ihnen begeben!“

So gingen der Oberpriester und sein Freund, der Senator, in den Hauptsaal des Hauses, wo sich eine Anzahl Männer befanden, die alle die Absichten der höchsten Stände Rom an sich trugen.

Als der Oberpriester die Anwesenden begrüßt hatte, stellte er sich in die Mitte des hohen, weiten Marmorsalles, und die Anderen ordneten sich im Kreise um ihn herum.

„Ich berief Euch zusammen,“ begann Procopius mit mädelnder und ausgezogter Stimme, „weil ich weiß, daß Ihr treue Gefinnungsgenossen seid, weil ich weiß, daß man in der Stunde der Noth auf Euch zählen kann. Unsere heiligsten Rechte im Staate sind bedroht, wir können und dürfen uns jetzt keiner Täuschung mehr hingeben, wenn wir nicht unsere Tempel und Götter geschändet, unsere Priester und Priesterinnen auf immer betriebslos setzen wollen von den heiligen Stätten. Rastt Euch noch einmal auf, sagt Muth! Vielleicht sind unsere angestammten Rechte noch zu retten. Nur mit uns wurde Rom groß, nur durch uns kann es vor dem Untergang erhalten bleiben. Es müssen Mittel geschaffen werden, um Gratianus, den Kaiser, zu überzeugen, daß die neuen Lehren des Staates Grundmauern erschüttern. So lange wir stark waren, waren wir groß! Was! erschaffen wir nicht, bekämpfen wir die Gefahr, die uns unserer Macht bedroht, mit der ganzen Kraft unserer Beredsamkeit und unserer Mittel, und Jupiter wird uns nicht verlassen! Unser Zufluchtsort muß sein: Kampf bis zum Tode!“

Procopius hatte sich in Eifer gesprochen. Die Gefahr für seine Stellung im Staate hatte seiner Beredsamkeit eine Wärme verliehen, die sie nie sonst besessen hatte, und die seinen geistlichen und oft wiederholten Worten eine gewisse Wirkung auf die Anwesenden verschaffte. Als er geredet hatte, trat ein Patriarch vor, der ein wichtiges Staatsamt inne hatte, um seinerseits das Wort zu ergreifen.

„Bestimmt weiß ich,“ hub er an, „daß Tomaso vom Kaiser die Aufhebung aller unserer Götter, Priester und Priesterinnen erwirken will. Ja, daß nächstens im Senat die christlichen Senatoren den Antrag stellen wollen, den allheiligen Altar der Victoria aus dem Sitzungssaale des Senates zu entfernen.“

Bei diesen Worten brach ein Sturm der Entrüstung unter den Anwesenden aus.

„Diesen letzten Besatz sollten wir erdulden?“ rief Procopius außer sich, mit freischender Stimme aus. „Dem muß vorgebeugt werden um jeden Preis, und sollten wir uns durch einen Gewaltstreich der Person des Kaisers und des Senates bemächtigen müssen!“

„Ja!“ schrie ein Anderer im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Dritter im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Vierter im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Fünftes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Sechstes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Siebtes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Achtes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Neuntes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Zehntes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Elftes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Zwölftes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Dreizehtes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Vierzehntes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

„Ja!“ schrie ein Fünfzehntes im Eifer daselbst, „die Mehrzahl der Legionäre und Soldaten stehen noch zu uns.

Kauf! verteidigen wir unsere Rechte, unsere heiligsten Liebesleistungen! Die Glenden, die sie anzulasten wagten, sollen fallen! Maximus, unser Feldherr in Gallien, er ist den Göttern treu, er wird uns rächen, er wußt den jungen unfähigen Kaiser stützen. Laßt mich ihn von den Versäulen in Rom verklären!

Da erschallte plötzlich ein beschleunigtes „Haltet ein!“ durch den Saal. Alle richteten ihre Blicke auf einen Mann, der bis dahin den Rednern ruhig zugehört hatte. Er mußte auf seine Rübinger einen großen Eindruck machen, denn Alle schwiegen. So sah er aus, denn schon mochte er neunzig Jahre zählen, so war seine Stimme noch kraftvoll. Jetzt stand er erhoben da, sein Gesicht schien die Schwäche seines Alters befreit zu haben.

„Haltet ein,“ rief er noch einmal, „in Euren wahnwitzigen Beglücken! Was jetzt geschieht, das habt Ihr selbst verbrochen! — Wisset Ihr, warum das Kreuz so reichlich über unsere Götter erhebt? — Wisset Ihr es? — Prüft Eure Handlungen! Der Gott der Christen liegt, weil Ihr nicht, verwerfen, niedrig, laßerhaft waret und seid; der Gott der Christen liegt, weil Ihr Euch nicht bessern wolltet, weil Ihr mit dem Heiligsten ekleiden Schächer triebet, weil Euch um Geld Alles feil war, weil im römischen Senate Alles möglich geworden war, und immer nur einzelne Scham und Bewusstlose das ganze Volk ausgebeutet haben. Umsonst wärdet Ihr eine neue Schandthat begehen! Unmöglich, es ist zu spät! Weint, raucht Euch die Haare, tranert und wehklagt; um Rom ist es geschehen! Tuzd einig lange Zeiten hab' ich Euch zugerufen: beßert Euch, kehrt in Euch, gebraucht nicht die Götter zu Euren Missethaten! Verzichtet eher auf Eure Macht, als fündlich neue Schandthaten zu begehen!“

Ein Gemurmel des Ausrufes erhob sich jetzt, doch der Alte fuhr unbeirrt weiter fort:

„Ich fürchte Euch nicht, wenige Tage habe ich nur mehr auf der Erde zu weilen, bis zum letzten Athemzuge will ich meine Pflicht erfüllen, wie ich es immer that. Ich kenne Eure verborgenen Wege und Schliche, ich weiß, wie die Fäden laufen; Ihr müßt erliegen, denn Alles um Euch und unter Euch ist Trug und Lüge! Ich verließ die Götter nie, sie waren mir heilig; ich werde, bevor sie für immer fallen!“

Der Alte fuhr sich bei diesen letzten Worten mit der Hand über die Augen und schritt langsam und gebeugt vor seinem zurückweichenden Standesgenossen aus dem Saal hinaus.

Noch hatte er die Schwelle nicht überschritten, so brach Procopus in ein höhnisches Gelächter aus. „Er war stets verächtlich. Das Alter hat ihm den letzten Rest Vernunft genommen. Ihr werdet Euch doch nicht von solchem Geschwätz betören lassen? Was wir hier beschlossen haben, muß durchgeführt werden; wenn es nicht anders geht, so werden wir durch Gewalt unsere Rechte verteidigen.“

Einige Minuten Procopus bei und erklärten sich bereit, nach seinen Verfügungen zu handeln, andere aber gingen ernst und nachdenklich von hinnen.

Wochen waren seit dem Besuche des Philippus bei Claudia hingegangen. Seine Gelegenheit hatte sich mehr geboten, welche die Bekannten in die Testlichkeit geführt hätte. Claudia erschien nicht nur, sie war auch wirklich im Inneren verändert. Maximia, die sie über Philippus Wünsche befragt hatte, antwortete für nur kurz, daß dieselben unausführbar seien. Sie selbst sagte sich kindlich und immerwährend dasselbe, und doch, warum konnte sie sich nicht von den Gedanken befreien, die Philippus' Mittheilungen in ihr hervorgerufen hatten?

War es Mitleid, wirklich nur Mitleid, was ihn zu ihr geführt hatte?

Der Ausdruck seiner Augen, der weiche Laut seiner Stimme fielen ihr ein, sie empfand gleichsam die Berührung seiner heißen Hand. Es mußte noch ein anderes Gefühl gewesen sein, das ihn zu ihr geführt hatte! Und doch, sie empfand es nun klar, auch Mitleid mochte es gewesen sein, denn war nicht das, was er ihr gesagt hatte, wahr? — Hatte sie nicht schon selbst dasselbe oft gedacht und gefühlt? War nicht ihr Gemüthe entstanden, ohne daß sie im Geringssten begriff, was sie that, und war ihre Pflichterfüllung im Dienste der Göttin anderes, als eine leere Form, die in ihrer Seele gar keinen Antheil fand? Sie erinnerte sich, wie sie als Novize oft und oft den Grund erforscht wollte, warum man das Feuer unangeführt zu erhalten hatte.

Und als sie endlich erfahren hatte, daß dies nur geschah, weil das Feuer als eine Nothwendigkeit in den ältesten Zeiten geschützt werden mußte, weil es schwer zu entzünden gewesen, und daß man damit den Dienst der Besta verband, um Jungfrauen daran zu fesseln, denen man besondere Ehren zusprach, verlor ihr Dienst erst recht seinen mystischen Reiz in ihrer Einbildungskraft, und wenn wirklich die Ehren, die die Priesterinnen bisher genossen hatten, ihnen vorenthalten wurden, was blieb zurück? Was hatte Philippus mit seinen Worten bezweckt? Warum kam er, ihre Ruhe zu stören?

Denn wie, wie, sie fühlte es deutlicher als früher, hätte sie das Gelübde brechen können, das sie geleistet hatte. Das war ihre Ehre. Ihr Schwur ließ sich nicht vermindern.

Die Anspielungen fielen ihr ein, die Philippus in Bezug auf die anderen Priesterinnen gemacht hatte. Was mochte er nur damit gemeint haben. Ein unerklärliches Gefühl befiel sie ja so oft in Gegenwart der Gesährtinnen. Es kam ihr vor, als wären sie andere, als sie. Sie hatte es nie zu erfassen vermocht, worin der Unterschied bestand. Würde sie nicht von ihnen anders behandelt? Sie schrieb es nur ihrer vornehmen Geburt, ihrem größeren Reichthum, ihrer Schönheit zu. Sah sie nicht, wo immer sie sich zeigte, alle Blicke benumbernd auf sich gerichtet? Und war sie nicht auch sorgfamer und sanfter als die Andern gewesen? Sie hatte nie einen Anlaß gegeben zu Habere und Streitigkeiten, wie er nur zu oft auch unter den Priesterinnen wegen geringfügiger Anlässe ausbrach.

Nur ihr Wesen war es also, was diesen Abstand zwischen ihr und den Gesährtinnen hervorbrachte; oder war es noch etwas Anderes. Etwas, was ihr einsältiger Geist nicht erfassen konnte?

Wie leer und öde kam ihr plötzlich der Aufenthalt in diesem Hause vor. Wie fühlte sie jetzt ihr Dienst bei den Andern ab? Sie mußte sie ja von etwas zu überzeugen suchen, an das sie selbst nur mehr mit Zweifel dachte. Und wenn sie die kleine Valeria in Thränen um ihre Mutter ausbrechen hörte, kamen ihr selbst die Thränen eines tiefen Mitleids in die Augen. Sie erinnerte sich nun nur zu gut des eigenen Jammers, als sie aus dem Elternhause hierher gebracht worden war, und des Heimwehs, das sie nicht zu überwinden vermocht hatte, lange, lange, bis endlich die Gewohnheit jedes andere Gefühl in ihr verdrängt hatte.

Warum hatte sie Philippus nicht anreden lassen? Wie thöricht war das gewesen! Und gleich den Gliedern einer Kette reichte sich hieran der geheime Wunsch, daß ihm noch einmal die Gelegenheit geboten sein möchte, ihr das zu sagen, was er ihr hatte sagen wollen.

War es nicht auch undankbar, unfreundlich von ihr gewesen, ihn so von sich zu weisen, obwohl seine Absicht offenbar eine gute war?

Was würde er nun von ihr denken? Er würde jede Theilnahme von ihr abwenden. Oder dachte er vielleicht doch noch an sie? Und wieder fiel sein Bild, seine Stimme, seine heiße Hand ihr ein; und eine Sehnsucht ergriff sie plötzlich, eine unbeschreiblich brennende Sehnsucht nach der Welt, die außer den Mauern lag, die sie umgaben. Wie oft geschah es denn, daß sie, des Nachts besonders, wenn sie allein am Altar der Besta ihr Amt zu verrichten hatte, wie von einem unüberstehlichen Drange getrieben, durch das heilige Wäldchen irte, das von Mauern umschlossen am Hause der Bestalinnen lag, daß sie dort der Schlag der Todtspaltenstimmen wie mit Fieberhauern erfüllte, daß sie den Duft der Rosen aus den Kallergärten über ihr mit Hochgenuß einsoh, daß sie im Mondensicht durch das Grün der Bäume Gestalten zu erkennen glaubte.

Eine Gestalt leucht und vornehm in die weiße Toga gekleidet schobte ihrem Geiste vor! Ach, und als sie einmal bei einer solchen Wanderung, durch das Wäldchen irrend, sich plötzlich unter dem großen alten Jotusbaum befand, wo im Mondensicht das lange blonde Kopfhair der jüngsten Novize, die den Schreier genommen hatte, sich vor einem leichten Lufthauch bewegte, da brach sie schluchzend zusammen, ihr Gesicht in ihre Hände bergend.

Unbewußt sammelten ihre Lippen den Namen „Philippus“. Mit bitterem Leide erfüllte sie der Gedanke, daß sie ihn nicht mehr würde sprechen können. Sie schmeckte sich plötzlich nach seiner Nähe, ein Begehren durchglühte sie, von ihm berührt zu werden, nur einmal, nur einmal! Und dann erschraf sie vor diesen Gedanken, die wie mit Feuer ihre Adern durchströmten — sie sprang auf und fand, sich des Altars der leuchtenden Göttin Besta erinnernd, das Feuer beinahe verflücht.

Ihre Pflicht, ihr Schwur, ihr Gelübde! Ein namenloses Entsetzen ergriff sie bei dem Gedanken, wie nahe sie davon gewesen war, den fürchtbarsten Fehltritt zu begehen, den eine Bestalin begehen konnte — das Feuer, das einige Feuer der Göttin, verdrängen zu lassen. Es wurde früher mit dem Tode bestraft. Und nur von dem Strahlen der Sonne in Anwesenheit aller Römer durfte es wieder entzündet werden.

Anderer Male wieder geschah es ihr, daß ihre Gedanken zu durchdringen trachteten, was für eine Bewandniß es mit dem neuen Glauben haben möchte. Es entstand der Wunsch in ihr, darüber Näheres zu erfahren. Was mochte es sein, weshalb so Viele sich ihm zuwendeten? Es gab dennoch Andern, unendlich viele Andern, die von der Unmöglichkeit der Götter überzeugt waren? Wen konnte sie fragen — und wieder kehrten ihre Gedanken zu Philippus zurück, der davon gesprochen hatte.

Und es fiel ihr auch der Blick des jungen Mannes ein, der zwischen den Christen gehend für so theilnahmevoll betrachtet hatte. Philippus war also im Rechte. Nicht nur er, Andere gab es auch, einen Christen selbst, der sie beobachtete. Warum beobachtete sie der? Was hatte der in seinem guten ernsten Blick gehabt, als er sie so rühelhaft ansah? Ach, warum hatte sie Philippus nicht anreden lassen. Immer und immer der Angelpunkt aller ihrer Gedanken war nur er allein! Drang dann von außen über die hohen Mauern des Gebäudes ob und zu der Laut von Männerstimmen oder der Schall von Fußschritten auf dem großsteinigen Pflaster der Via Sacra, so meinte sie, es sei seine Stimme, der Schall seiner Tritte gewesen, die sie gehört hatte.

Sie wußte es, fühlte es, er dachte an sie, er sehnte sich nach ihr, wie sie nach ihm. Das entzückte ihre Begierde nach einem Wiedersehen mit ihm. Oder wenn sie

sich vorstellte, daß er bei einer andern Frau weilen könnte, bei einer der schönen, verlockend geschmückten Römerinnen, dann brönte es wie Feuerbrand durch ihre Seele. Und Gedanken, absonderliche Gedanken liegen langsam in ihr auf. Wie wäre es, wenn sie ihn durch eine der Sklavinchen irgend eine Botenschaft zukommen ließe? — Warum nicht? Sie könnte ja den Besorner brauchen, daß sie es sich überlegt hätte und ihn nun anreden lassen wollte.

Aber die Sklavinchen, waren sie auch verlässlich? Was könnte daraus entstehen! Ach, und sie selbst! Das selbstsame Verlangen, von ihm liebt zu sein! — Und wieder erschraf sie und verworf den Gedanken, um bald mit größerem Ueberdruß darauf zurückzukehren. Die Pochen brauchen in der Welt kamen ihr in den Sinn. Ihre Einbildungskraft begann sich auszumalen, wie der Ruf seiner Lippen sich sein müßte, wie sein Arm sie umfassen könnte! — Ach, das war das Geheimniß der Liebe? — Sie hatte sich es nie vorgestellt. Warum brach es wie unheimliche Gewalt, unheimliche Begier über sie herein?

Also das war ihr Schmerz, ihr Gelübde! Krampf! — Krampf! Jetzt erst begriff sie! — Und sie litt — sie litt so fürchtbar! Entsetzt der Kälte und der Hitze brachen über sie herein! — Wie in Fieberkämpfen fühlte sie jede Muskel ihres Körpers bebend, jeden Nerv unter ihrer Haut erzittern, und das Blut schloß glühend durch ihre Adern. Sie verlor die Lust zu essen — und konnte nicht schlafen, tiefe dunkle Ringe zeichneten sich unter ihre Augen.

Es auch fielen ihr die Sagen über die Bestalinnen ein, die in alten Zeiten wegen des Bergehens gegen die Keuschheit den Tod erliden mußten. Unwillkürlich lächelten ihre Schritte sie dann an die abgelegene Stelle der Mauer, wo die Wellagenerwischen lebendig begraben worden waren. Wie Alles, wovon sie früher gehört hatte, jetzt erst für sie die wahre fürchtbare Bedeutung bekam!

So oft der Sturm einer solchen Erregung sich legte, hielt sie dann Einkehr bei sich selbst, überschüttete sich mit bitterem Bitterweine und schlief am Ende, lieber zu sterben, als ihrem Gelübde untreu zu werden. Und dann wieder suchte sie nach dem besten Mittel, sich das Leben zu nehmen, wie sie kurz zuvor auf ein Mittel gekommen hatte, sich mit Philippus in Berthe zu setzen.

So verstrichen die Wochen und Claudia stand in Folge der endlosen inneren Kämpfe vor dem Ausbruch einer heftigen Krankheit.

In einem Hause, das nahe der Kirche der heiligen Apstel lag, und deren Mauern jeden Schmuckes entbehrten, befand sich in einem Räume, der einer Klosterzelle gleich, Ambrosius. Er sah an einem einfachen Holzstische, und schrieb, über ein Pergamentblatt gedruckt, in großen Lettern Intrinsische Sätze auf. Erst, als er an der Thüre ein Klopfen vernahm, hielt er inne, legte den Griffel nieder und ließ den Besucher eintreten.

Ambrosius war ein Mann, der schon die Bierzig überschritten hatte. Um seine hohe Stirn war das Haar ergraut, und auch durch seinen Bart zogen sich Silberfäden. Sein Blick war fest und klar, und seine Haltung sprach Bestimmtheit und Thatkraft aus.

„Was bringst Du zu mir, guter Martinus?“ fragte er den jungen Mann, der eingetreten war. Er sah dabei in Martinus schwärmerisches, mildes Gesicht. Die Augen des Martinus richteten sich, wie es oft geschah, mit einem überföhligen Blicke in die Höhe.

„Gelobt sei der Herr!“

„Im Ewigkeit!“

Erst, als dieser Gruß gemacht war, begann Mar-

